

# Holzarbeiter-Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Fringegeld.  
Post-Nr.: 3470.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate  
für die viergespaltene Beitzzeile oder deren Raum 40  $\frac{1}{2}$   
Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20  $\frac{1}{2}$   
Versammlungsanzeigen 10  $\frac{1}{2}$ . Beilagen nach Uebereinkunft.

### Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

#### Bunzlau. (Telegr.) Streik ausgebrochen. Zuzug fern halten.

- Zuzug ist fern zu halten von:
- Tischlern nach Bunzlau, Schwenningen (Cauffer), Harzburg, Ludwigshafen (Fasting), Schwedt (Ernst Schulz), Prag, Fürstenwalde (W. Ledwith), Ebernbrücke, Prießnitz in Schlesien, Delmenhorst (H. Lange), Salze bei Schönebeck (Puritz), Frankfurt a. d. O. (Collath);**
- Tischlern, Bildhauern und Maschinenarbeitern nach Bamberg (Müller);**
- Tischlern und Stellmachern nach Kelterbach (Wagenfabrik), Arlöf in Schweden (Möbels Wagenfabrik);**
- Modelltischlern nach Mannheim (Sanz);**
- Bau- und Möbeltischlern, Aufschlägern, Bodenlegern und Maschinenarbeitern nach Tübingen;**
- Drechsler und Stellmachern nach Gösslin (Fos. Zabe);**
- Drechsler nach Posen (Wendig & Söhne), Ratingen (Holzwarenfabrik) vormals Omar Biller);**
- Parquetbodenlegern nach Hamburg (Gebr. Metz, Grimm 82);**
- Stuhlmachern, Tischlern und Polstern nach Wilkau i. S. (Krebs), Aabenau (Müller & Weimert), Celle (Mundhenke);**
- Pianosortentischlern nach Reiz (Morenz);**
- Büchsenmachern nach Bipp Springs i. W. (Ruthe & Jahrand), München, Köln (Greifels), Rheinfeld (Hinke);**
- Rammachern nach Erlangen (Aug. Schnipp);**

### Scharfmacherkonsequenz!

In der ersten Nummer des Organs der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, „Die Fachzeitung“, deren Programm wir bereits in letzter Nummer unserer Zeitung besprochen, wird unter Anderem auch Stellung genommen „zur Lage des Tischlerhandwerks“ in Berlin, und dieser Artikel, dem man viel Konsequenz allerdings nicht nachsagen kann, läßt es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir nochmals auf die Programmnummer jener Zeitung zurückkommen. Erhält dieser Artikel doch so werthvolle Zugeständnisse, daß man sich nur wundern muß, wenn sie von dieser Seite kommen. Eingangs wird sehr richtig auf die Entwicklung des Tischlerhandwerks hingewiesen, die „immer mehr und mehr zur großen Industrie hinbränge“. Für die Großindustrie sei es aber schwer, sich in Berlin zu halten. „Sie muß sich in richtiger Erkenntnis der Gefahr, die für sie in der Arbeiterorganisation liegt, gegen unberechtigte Forderungen schützen, sie muß aber auch billig und rationell zu arbeiten in der Lage sein. Zur Erfüllung dieser ihr zur Existenzbedingung gewordenen Gebote verläßt die Großindustrie immer häufiger die Stadt. Das Arbeiterthum florirt nur noch in großen Betrieben, die nicht in der Großstadt selbst, sondern in den Vororten oder auf dem Lande bestehen.“

Die „Fachzeitung“ führt diese auffallende Erscheinung, diese Ueberfiedelung der großen Betriebe aus den Städten nach der Provinz darauf zurück, daß „die Arbeiterorganisationen auf die Arbeiterkreise der Provinz nicht jenen überwältigenden Einfluß“ ausüben, wie in Berlin. „Die Arbeiter haben insolge dessen eine längere Arbeitszeit. Daneben aber beziehen sie auch noch niedrigere Löhne, denn ihre Lebensmittel und Mieten sind entsprechend billiger. Dazu kommt noch der Vortheil für den Unternehmer, daß auch er eine billigere Miete zahlt, geringere Steuern entrichtet und kleinere Geschäftskosten hat, daß sein kaufmännisches Personal weitaus niedrigere Gehälter bezieht, als in der Großstadt. Diese Umstände haben in verschiedenen Gegenden Deutschlands eine Möbelindustrie entstehen lassen, die im Laufe der Jahre sich so vervollkommen hat, daß sie mit dem Berliner Fabrikat erfolgreich in Wettbewerb tritt, ja sogar in Berlin selbst geringe Massenwaren zu Preisen absetzt, mit denen der Berliner Tischlermeister nicht konkurriren kann.

Die Lage des Tischlerhandwerks ist aber auch noch durch andere Umstände eine herzlich schlechte. Obwohl in den letzten Jahren Aufträge in Fülle vorlagen, war keine Gelegenheit zum Verdienst vorhanden. Neben dem erwähnten Schrauben der Arbeitslöhne trat eine große Steigerung in den Preisen des Rohmaterials ein: Holz, Leim, die Eisenwaaren und Beschläge wurden theurer. Der kleine Mann, in den meisten Fällen ohne Betriebskapital, ist auf den Kredit angewiesen. Und der langathmige Kredit vertheuert die Waare. Kurz, es wurde ein großer Umsatz gemacht, ohne erwähnenswerthen Nutzen.“

Berlin habe seiner Zeit auf dem Provinzmarkt dominiert, es habe die Provinz mit seiner Waare überschwemmt, welche durch ihre geschmackvolle Ausführung und durch ihre aus der Masse der Produktion erklärliche Billigkeit die Beliebtheit auch auf dem Lande rechtfertigte. „Das ist nun anders geworden. Es haben sich Fabriken in der Provinz etabliert, welche gegen die Erzeugnisse der Großstadt eine erfolgreiche Konkurrenz betreiben. Warum diese Konkurrenz Erfolge aufzuweisen im Stande ist, haben wir oben erörtert. Selbst die Unfallversicherungskosten sind auf dem Lande geringer als in der Großstadt, und vollends die Affekuranlagen sind leichter, billiger und höher in der Provinz zu erlangen. Das sind lauter Faktoren, welche den Fabrikanten der Provinz die Möglichkeit geben, billiger zu arbeiten, als das theure Berlin es im Stande ist.“

Was die „Fachzeitung“ hier von dem Zuge der Industrie von der Stadt, besonders der Großstadt auf das Land, von Berlin nach der Provinz, sagt, ist im Allgemeinen richtig. Nicht so dürfte das ohne Weiteres auf die Holzindustrie, speziell auf die Berliner Möbelindustrie, zutreffen, ebenso wie wir die Vernachtheiligung der Berliner durch die Provinzindustrie bestreiten müssen. Unserer Kenntniß des Wirtschaftslebens nach liegt hier die Sache so, daß die Berliner Möbelindustrie für die Sitzmöbelindustrie und die Industrie weißer Möbel überhaupt nur wenig ausschlaggebend war und ist. In der ersteren Industrie waren und sind es die Stuhlfabriken in Sachsen, Schlesien und am Harz, die in der sog. „Marktwaare“ den Markt beherrschen, während bei der Industrie weißer Möbel überhaupt nur mehr territoriale Märkte in Frage kamen. Hier war die Berliner Industrie also überhaupt kaum ausschlaggebend, sie kam überhaupt nur in beschränktem Maße, meistens nur für den lokalen Markt, in Frage. Sie kam überhaupt nur für furnirte Marktwaare in Betracht, und hier war sie es vorwiegend, die ältere und gute Industrien vom Markte verdrängte, oder sich gegen diese wenigstens eine dominierende Stellung eroberte. Wir erinnern hier nur an die Möbelindustrie in Mainz, Stuttgart und München. Die Berliner Möbelindustrie hat gegen diese alten soliden Industrien den Konkurrenzkampf mit Erfolg aufgenommen, das beweisen ihre Erfolge auf allen Märkten Deutschlands. Die sogenannten „Berliner Möbel“ werden heutzutage gehandelt ebenso gut in Lübben wie Königsberg, in Jena wie in Ronitz, in Freiburg in Baden wie in Eisleben, in Köln wie in München, in Mainz und Augsburg wie in Posen. Die Konkurrenz der Berliner Möbelindustrie hat sogar zum Theil zu einer bedeutenden Vernachtheiligung der betreffenden Industrie und des Tischlerhandwerks in vielen Provinzorten und Städten geführt. Wir wollen zum Beweise hierfür nur auf einige dahingehende Aeußerungen von Max in seinem vor Kurzem veröffentlichten Werkchen: „Der Einfluß der Maschine auf das Schreinergerwerbe in Deutschland“ hinweisen.

Es heißt dort von Eisleben, daß „die Schreiner den größten Theil der Möbelproduktion verloren durch die Konkurrenz der in 14 Magazinen vertriebenen Berliner Möbel.“

Von Karlsruhe heißt es: „Das Produktionsgebiet des Schreiners wird aber durch eine große Einfuhr auswärtiger Möbel mittelst 20 Möbelhandlungen sehr beschränkt. Groß ist vor Allem die Einfuhr Berliner Möbel jeder Qualität...“

Von Augsburg heißt es: „Von auswärts werden... von den Magazinen, besonders denen, die mit einer Tapezierwerkstätte verbunden sind, und von den Abzahlungsgeäften... Stühle und Polstermöbelgefelle und Kastenmöbel, vor Allem aber Berliner Möbel bezogen.“

Und von München heißt es: „Den größten Raum in den Magazinen aber nehmen je nach deren Qualität die Berliner Möbel ein.“

Das sieht nicht aus, wie wenn die Berliner Möbelindustrie durch billige Konkurrenz immer mehr vom auswärtigen Markte verdrängt werde. Eher dürfte, wie oben schon ausgeführt, das Gegentheil zutreffen. Wir haben keinen Anlaß, bei dieser Gelegenheit Untersuchungen über die Ursache dieser Erfolge anzustellen, die Thatsache derselben spricht aber gegen die Richtigkeit der in der „Fachzeitung“ gemachten Ausführungen von der bedenklichen Konkurrenz der Industrie der Provinz gegen die Berliner Möbelindustrie. Und wenn wir in anderen Industrien auch von einer Flucht auf das Land reden konnten aus den Gründen, die von genannter Zeitung auseinandergelegt, so non der Berliner Möbelindustrie doch nur in geringem Maße. Vorläufig sind es jedenfalls nicht die Berliner Holzindustriellen, die über eine Verdrängung vom Markte klagen können, am allerwenigsten wären in diesem Falle die Arbeiter mit ihren gegen die Provinz höheren Löhnen und kürzeren Arbeitszeiten für derartige Erscheinungen verantwortlich zu machen. Denn derartige Bestrebungen der Arbeiter auf Verbesserung ihrer Lage kommen immer wieder nur der Industrie zu Gute, sie erhöhen die Qualität des Arbeiters, um so mehr, wenn die erzieherische Thätigkeit einer guten Organisation hinzukommt. Und eine gut qualifizierte Arbeiterschaft ist für die Erfolge der Industrie ebenso bedeutsam, wie die Pflege des Geschäfts oder eine gute kommerzielle Leitung.

Trifft es aber zu, was die „Fachzeitung“ sagt, nämlich, daß eine Verbesserung der Lage des Arbeiters gleichbedeutend sei mit einer Vernachtheiligung in der Konkurrenzfähigkeit der Industrie, so wären es die Gründer der „Fachzeitung“, gegen die sich der schwerste Vorwurf der Vernachlässigung der Interessen der Berliner Möbelindustrie richten müßte. Denn anstatt dafür zu sorgen, daß, um in der Sprache der „Fachzeitung“ zu reden, „die Arbeiterorganisationen auf die Arbeiterkreise der Provinz einen überwältigenden Einfluß ausüben“, sind sie solchen Bestrebungen, die darnach ihnen selbst zu Gute gekommen wären, immer ebenso entgegen getreten, wie denen in Berlin selbst. Wir erinnern hier nur an den Steckbrief, der aus Anlaß des vorjährigen Streiks vom Vorstand der Freien Vereinigung der Holzindustriellen Berlins an die Vorstände sämtlicher Tischlerinnungen Deutschlands gesandt wurde, in dem es unter Hinweis auf die Absicht der am Streik theilnehmenden unverbetheten Kollegen, zur möglichsten Ersparniß von Streifgeldern Berlin zu verlassen und während der Dauer des Ausstandes außerhalb zu arbeiten, hieß:

**Jeder von hier zureisende Tischlergeselle wird bestrebt sein, die Forderungen seiner hiesigen Kollegen auch in Ihrer Stadt zur Durchführung zu bringen. Deshalb ist an ein dauerndes Arbeitsverhältniß hierbei nicht zu denken.**

Dieses Vorgehen des Herrn Schöning würde ja nach der Ansicht der „Fachzeitung“ eine schwere Vernachtheiligung der Berliner Holzindustriellen involviren, deren speziellen Dank wir uns damit verdienen, daß wir den Erfolg dieses St. Abriefes durch manhaftes Auftreten der Organisation paralyisirten.

Wie die „Fachzeitung“ übrigens selbst zugestht, hat das Berliner Scharfmacherthum in der Holzindustrie sich durch den Widerstand gegen die Forderungen des letzten Streiks überhaupt auf's Schwerste gegen die eigenen Interessen, namentlich die der Kleinmeister, vergangen. Es heißt im Anschluß an das obige Zitat:

„Während des Streikes war der Lieferungsbedarf des Publikums ein gar, bedeutender. Da er jedoch von den Berliner Tischlermeistern nicht befriedigt werden konnte, wandten sich die Kundschaften in die Provinz, wo sie nicht nur Waare geliefert erhielten, sondern infolge der eben geschilderten günstigen Arbeitsverhältnisse auch noch billigere Preise erzielten, letztere allerdings auf Kosten des guten



welcher vom Hauptvorstand zur Beilegung der Differenzen in der Fabrik Hohenholm nach Bromberg gelangt worden sei, an Kollegen, die höchstens einen Beitrag gezahlt haben, Unterstüßungen in Höhe von M. 15 bis 20 ausgezahlt hat. In Ermangelung einer Präsenzliste bin ich nicht in der Lage, festzustellen, wer sich diese Unwahrheit geleistet hat. Folgendes giebt den Sachverhalt genau wieder. Als ich in Bromberg eintraf, waren bereits Vorbereitungen für die Abreise der lebigen Kollegen getroffen und auch schon der Bestimmungsort ihrer Reise und die zu gewährenden Unterstüßungen festgesetzt. Nicht-gemäß konnte ich nur sagen, daß die Kollegen nicht den Ort verlassen sollten, noch ehe die Verhandlungen stattgefunden. Entgegen dieser meiner Meinung fuhr doch ein Theil der Kollegen bereits am Vormittag 10 Uhr und ein anderer Theil Nachmittags 3 Uhr ab. Daß die Verhandlungen einen Ausgang nahmen, wodurch die Kollegen die Arbeit wieder aufnehmen konnten, lag für mich bei der geringen Differenz klar zu Tage. Schon aus diesem Grunde empfahl ich die vorläufige Nicht-abreise der Kollegen. Was nun die Höhe der Unterstüßung betrifft, so würde ich diese Unverschämtheit der Kollegen, mit einer resp. zwei Wochenmarken im Verbandsbuch Unterstüßung zu fordern, zurückgewiesen haben, wenn ich überhaupt Einfluß gehabt hätte. Da diese Gelder aber vom örtlichen Kartell gegeben sein sollen, waren diese auch meiner Mitbestimmung entzogen. Festgestellt wurde von den am Orte anwesenden Kollegen, daß für verschiedene der abreisenden Kollegen für die Woche das Lohngeld und sonstige kleine Schulden zu zahlen seien, die sich in der angegebenen Höhe bewegten. Der Vorwurf, ich hätte diese Leute nach einem Ort geschickt, wo selbst Differenzen vorliegen (Stoll), ist ebenfalls unwahr. Die Reiseroute bestimmten wieder die älteren Kollegen, und beschränkte sich meine Theilnahme lediglich darauf, daß ich mein Kurzbuch zur Verfügung stellte, um den Kollegen die Ermittlung des Zuges zu erleichtern. Anscheinend ist der Kritiker der Kollege Reich-Bromberg, der bei meiner Ankunft allerdings die sehr überflüssige Mission zu erfüllen hatte, zuerst über den Sachverhalt herzufallen und dann das Vorgehen in der Fabrik Hohenholm zu rechtfertigen. Ob ihm das gelungen, glaube ich nicht, da überall, ehe die Arbeit hingeworfen, unglücklich in Verhandlung eingetreten wird. Würden die Bromberger nicht mit meinem Vorgehen einverstanden gewesen sein, so hätten sie doch am Abend bei der Beratung gegen mein Vorgehen auftreten müssen, zumal ich noch darauf hinwies, daß das Geld an die Abreisenden nun erst recht weg-

geworfen sei. Nichts von alledem ist geschehen, trotzdem die Verwaltung zugegen war, der Kollege Reich mit eingeschlossen. Der Bevollmächtigte, Kollege Reich, war es gerade, der sich mit den geschaffenen Bedingungen einverstanden erklärte und den Kollegen empfahl, die Arbeit wieder aufzunehmen. Und warum nun diese Angriffe auf der Konferenz, wo ich mich nicht vertheidigen konnte? Oder ist der Grundlag: „Berleumbe nur, etwas bleibt doch hängen“ bei dem Kollegen Reich maßgebend? Berlin SO, Muskauerstr. 22. Robert Threns.

**Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.**

Die Wagner in Karlsruhe befinden sich seit 2. Mai in einer Lohnbewegung. Zugang fern halten. Bericht folgt.

Ueber die Lohnbewegung der Tischler in Hargburg wird uns berichtet: Die Krauter machen die verzweifeltsten Anstrengungen, um ihre Gesellen in der alten traurigen Lage zu erhalten, doch vergebliche Mühe. Diese Herren haben uns so lange gedrückt, bis auch den indifferentesten Kollegen die Augen aufgingen. Der Zusammenhalt der Kollegen ist gut, nur haben dieselben zu Klagen über Zugang auswärtiger Kollegen. Trotz wiederholter Bekannmachungen in der Arbeiterpresse sind in letzter Woche sechs Kollegen zugereist, die nach Kenntnisnahme der hiesigen Situation allerdings sofort wieder weiterreisten. Der Zugang von Tischlern nach Hargburg wird gewarnt.

Zur Lohnbewegung der Holzarbeiter in Tübingen wird uns geschrieben: Im Zustande befinden sich die Kollegen der 4 Werkstätten Braun, Brennenstuhl, Dreßlamle und Schmid. Der Zugang ist ein enormer. Durch die 14tägige Kündigungsfrist hatten die Meister Gelegenheit, sich auswärtige Kräfte zu sichern, von allen Windrichtungen laufen Holzarbeiter herbei. Die Ausständigen sind von früh 5 bis Nacht 11 Uhr auf Posten. In den meisten Fällen gelingt es uns, die Zugereisten wieder zur Abreise zu bewegen, doch sind schon sieben Arbeitswillige zu verzeichnen. Voraussichtlich wird sich im Laufe dieser Woche der Kampf entscheiden. Sedenfalls ist Zugang von Bau- und Holzarbeitern, Anschlägern, Bodenlegern und Maschinenarbeitern von Tübingen streng fern zu halten.

Zu den Differenzen bei der Firma Müller & Werner in Rabenau ist noch zu berichten, daß zwei Polirer welche kurze Zeit zu den neuen Bedingungen gearbeitet haben aufgehört hatten. Einer derselben, Namens König aus Königsberg (bekannt vom vorjährigen Polirerstreik), hat sich nun aber zum Denunzianten herabgewürdigt, indem er einen bei der Firma zum Lohn arbeitenden Kollegen dieser brieflich als Urheber der Differenzen bezeichnete. Die Folge war die Kündigungslos-Entlassung des betreffenden Kollegen. Bei der Firma ist nunmehr nur noch ein Polirer beschäftigt. Alle Bemühungen der Herren Unternehmer, Arbeitswillige heranzuziehen, waren bisher erfolglos. Die Firma scheint eben allgemein bekannt zu sein und auf solche Elemente, wie König, der nach seiner Denunziation seine Bereitwilligkeit, wieder in der Fabrik anzufangen wieder erklärt hat, dürfte wenig Verlaß sein, wie auch auf die Kleinmeister, die jetzt der Firma aus der Patzche helfen.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

Die Tischlergesellen in Hamburg streiken, so lautet die neueste Nachricht der „Ostholsteinischen Zeitung“ vom 27. April d. J. Sie verlangen, nach derselben Meldung, eine Erhöhung des Stundenlohnes von 68 auf 60.4, Erhöhung des Akkordlohnes um 15 pSt. und Verkürzung der Arbeitszeit von 9 1/2 auf 9 Stunden. Diese Forderungen seien von den Meistern abgelehnt worden und deshalb der Streik.

Die „Ostholsteinische“ ist da entweder 4 Wochen zu spät in den April oder 8 Tage zu früh in den Mai geschickt worden, was man um so eher annehmen muß, als die Hamburger Kollegen nicht nur an einen Streik nicht denken, sondern auch um Erringung des Neunstundentages eines Streiks überhaupt nicht bedenklichen, da sie seit 1. Januar 1898 nur noch 9 Stunden arbeiten.

Die Werkstätte des Korbmachermeisters Bartelmann in Rostock, der häufiger auch in unserer Zeitung Gesellen sucht, empfehlen wir den Kollegen zu geneigter Beachtung. Genannter Herr trifft unter den arbeitstüchtigen Kollegen stets eine solche Auswahl, die nicht zu billigen ist; unter Anderem erklärte er jüngst wieder, daß er ältere Kollegen nicht einstelle. Wir machen die reisenden Korbmacher hierauf aufmerksam.

**Berichtungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

- Barmen.** Am Montag, den 18. Mai, Abends 9 Uhr, bei H. Jorran, Brucherstr. 7.
- Bergedorf.** Sonnabend, den 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr.
- Charlottenburg.** Montag, den 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Seber, Dismarckstr. 74.
- Dresden.** Sektion der Stellmacher. Sonnabend, den 18. Mai, Abends 9 Uhr, im „Lionon“.
- Hilfendorf.** Dienstag, den 14. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8.
- Sektion der Möbelschreiner.** Samstag, den 11. Mai, Abends 9 Uhr, bei Gillinghagen, Klinerstr. 26.
- Eberfeld.** Am Montag, den 18. Mai, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Dr. Klogbach 26.
- Hamburg.** Sektion der Drechsler. Sonnabend, 11. Mai, präzis Abends 9 Uhr, im Lokale der Bwe. v. Salzen, Cassanacherreihe. L.-D.: 1. Vortrag: „Wie und in welchen Fällen haben die Arbeiter vor dem Gewerbegericht zu klagen?“ 2. Werkstätten-Angelegenheiten. 3. Verschleudertes. Zahlreiches Erscheinen ist wünschenswert. Der Einberufer.
- Berlinerstraße.** Sonnabend, den 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei H. Stürmer, „Stadt Stolberg“.

**Anzeigen.**

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unserm Bureau sein.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Salzburg.** Der durchreisende Kollege zur Nachricht, daß sich unsere Ortsgruppe von jetzt ab bei O. Müggelburg, Raststadt 14, befindet.

**Paris.** Bedoim Oskar Streller, Auenstr. 6. Kassierer Oskar Schmiedel, Dismarckstr. 6. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr aus.

**Trennschichten.** Red. Karl Schulze, Steinhorst 223. Kassierer Aug. Csoos, Gröner 300. Reiseunterstützung zahlt Karl Müller, Schmalzstr. 254, aus.

**Aufforderung.**

Der Tischler Paul Cnapp, geb. 17. 4. 75 zu Berlin, Buch-Str. 87/87, wird hierdurch ersucht, seinen Verpflichtungen der hiesigen Gewerkschaft gegenüber nachzukommen. Kollegen, welche der Aufenthalt desselben bekannt ist, werden gebeten, seine Adresse mitzutheilen. Die Ortsgruppe, Stolberg 22.

J. K.: Rik. Joachim, Stolberg 22.

**Sterbetafel**

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

**Paul Vogel,** Tischler, geb. 18. 10. 59, gest. 28. 4. 1901 an der Proletarierkrankheit zu Freiburg i. Schl.

**Gustav Pinkort,** geb. 16. 4. 64 zu Brandenburg a. d. Sp., gest. 28. 4. 1901 an Lungenschwindsucht zu Betz.

**Wilhelm Lange,** Drechsler, geb. 22. 11. 79 zu Bernau, gest. 4. 5. 1901 an der Proletarierkrankheit zu Bernau.

**Johann Horn,** Schreiner, geb. 21. 7. 75 zu Seutershausen, gest. 20. 4. 1901 an der Schwindsucht zu Seutershausen, Bern. Nassbach.

**Jakob Lerchenseller,** Hornpolirer, geb. 9. 2. 60, gest. 20. 4. 1901 an Schloppschwindsucht zu Färth.

Ehre ihrem Andenken  
Die Ortsverwaltungen.

**Ein Tischler,**

mit etwa M. 4000, sofort als Theilhaber für gutes Spezialgeschäft gesucht. Offerten unter O. H. 117 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Einem jungen, anständigen Drechsler mit etwas Vermögen ist Gelegenheit geboten, einer flotgehenden Drechslerei mit Motorbetrieb als Theilhaber beizutreten. Dieselbe befindet sich in einer industriereichen Stadt Thüringens. Off. u. Drechslererei 118 an die Expedition der „Holzarb.-Ztg.“

Ein tüchtiger Maschinenarbeiter auf Fräse- und Hobelmaschinen sucht Stellung. Off. an Jos. Schilli, Schweizer, erbeten.

**Tüchtige Tischler**

auf gut furnirte Möbel- und Bauarbeit, sowie ein Fräser sofort gesucht.

M. H. Wegner, Euhl i. Th., Möbelfabrik.

Mehrere tüchtige Möbelschreiner finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

W. Rommel, Möbelfabrik, Salza (Hessen).

Suche per sofort einen tüchtigen, soliden Drechslergesellen auf Möbel, Fäße u., gegen guten Lohn. Kost u. Logis ev. im Hause.

M. Dippe, Ceega b. Frankenhansen.

Ein Drechslergehülfe auf Bau u. Möbel und für Anbischarbeiten gesucht.

Ang. Hartmann, Ebdenscheid, Drechslerei mit Kraftbetrieb.

Sofort gesucht  
**2 Korbmachergehilfen** auf Mattarbeit.

Wilh. Erlor, Korbmachermeister, Magdeburg - C., Ambockplatz 4.

**10 Korbmachergehilfen** auf Mattarbeit finden dauernde Beschäftigung bei

A. Jantke, Ranzels.

1-2 tüchtige Korbmacher werden noch sofort auf Reifebörbe gesucht. Zoll 10, 11 und 12 1/2.

Paul Becker, Korbmacher, Riezburg a. d. C., Schloßstr. 15.

2 junge, tüchtige Korbmachergehilfen finden dauernde Beschäftigung auf Mattarbeit. Bis M. 3 Reifebörbung.

Louis Wiegmann, Elze i. Hann.

2-3 Korbmachergehilfen auf Roharbeit sofort gesucht.

J. O. Hoffmann, Korbfabrik, Raffel.

1 tüchtiger Korbmacher auf groß und klein Geschlagen bei hohem Lohn gesucht.

W. Schröder, Barmen, Schuchardstr. 20.

Korbmachergehilfen auf Mattarb. verlangt

Franz Duffner, Korbmachermeister, Greifenhagen i. Pomm.

Gesucht auf sofort ein Korbmachergehülfe auf Gestrillarbeit bei gutem Lohn.

Gehr. Nirsch, Oldenburg i. Gr.

4-5 Korbmacher gesucht.

R. Franz, Bremerbörbe i. Hann.

Korbmachergehilfen auf Ballonkörbe stellt noch ein

F. Gutzewski, Stettin, Schwarzerdamm 10.

Auf grüne Mattarbeit wird ein älterer Korbmachergehilfe sofort gesucht. Stellung dauernd. Reise wird vergütet.

O. Müller, Korbmachermeister, Salztotten (Westfalen).

Arbeitsnachweis der Korbarbeiter.

2 Jurichter und 1 Streifenschnneider sofort gesucht.

Wilh. Schneck, Frankfurt a. M., Alte Mainzerstraße 88, 1. Et.

**Korbbranche.**

Tüchtige Handrundschnneider zum sofortigen Eintritt gesucht. Guter Lohn und dauernde Stellung.

Bayerische Korbfabrik, München.

**Quittungsmarken** und **Kantschukstempel**

besitzt seit 22 Jahren f. Laufende Kassen u. Vereine

Jean Holze, Hamburg, Drehbahn 45.

Verlag sozialistischer Bilder.  
**Fractionsbild der soziald. Partei 1898.**  
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

**Tischler-Fachschule**  
**Hausstadt L. Meckl.**

Zukunft, Westfalen, Maltes.

**Tischler-Fachschule Detmold**

Dreh- u. Lehnmonat. Kursus. Eintritt am 1. Juli 1898. Besondere Ausbildung.

**Stäblich's Holzbearbeitungs-Techniker.**  
Berlin-Schmargendorf.

Probe-Nummer gratis und franko. Besten Fachblatt für die Grossindustrie.

Gratis und franko erhält Jeder meinen Pracht-Katalog mit ca. 2000 Abbild. v. Messern, Scheren, Wäffern, Fernrohren, Gold- u. Silberwaaren u. Empfehle unübertroffen. Silberkaffee-Messmesser m. Guit zu M. 2, besgl. Diamantkaffee-Mess. Prima Stahl-Handhahlschere, 6 Zoll, 65 A gegen Nachnahme oder vorherige Kassa.

Fritz Hammesfahr, Stahl-Fabrik Soche-Eltingen.

**Muster**

von Herren- und Damenkleiderstoffen portofrei.

Für 1 Mk. 65 Pf. 1 Meter 20 cm. englische Leder zu einer Straßentafel.

Für 6 Mark 8 Meter Monopol-Schreibtisch in allen Farben zu einem gediegenen Anzuge.

Für 8 Mk. 10 Pf. 8 Meter gediegene Leder zu einem Sport-Anzuge.

Für 9 Mk. 40 Pf. 2 Meter Satin zu einem hochfeinen Paletot.

Für 10 Mk. 50 Pf. 2 Meter Crinoline-Chenille zu einem eleganten Anzuge.

Für 13 Mk. 80 Pf. 8 Meter Samtgarn zu einem soliden Festanzuge.

Für 2 Mk. 70 Pf. 6 Meter Kleider-Baumwolle zu einem soliden Hauskleide.

Für 3 Mk. 90 Pf. 6 Meter solides Feinwand in allen Farben.

Für 4 Mk. 80 Pf. 6 Meter Feinwand zu einem soliden Hauskleide.

Für 6 Mk. 30 Pf. 6 Meter schwarz-weißes Cachemire oder Geze.

Für 9 Mark 6 Meter Mohair-Glantz Jacquard in allen Robefarben und Schwarz.

Für 10 Mk. 50 Pf. 6 Meter reinweiße Goussespin, letzte Neuheit in prachtvollen Mänteln.

Entscheidende Neuheiten bis zum Hochfeinsten zu lauderrunglos billigen Preisen.

**Tuchausstellung Augsburg 93**  
Wimpffheimer & Cie.

Freidliste gratis.

Verlag: H. Köhle, Druck: Hamb. Buchbruderei u. Verlagsanstalt Suer & Co., Reibe in Hamburg



# Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Frachtgebühren.  
Post-Nr.: 3470.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Wisdmarkstraße 10.

Insertate  
für die viergespaltene Beitzelle ober deren Raum 40 A  
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A  
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, freuchen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

### Bunzlau. (Telegr.) Streik ausgebrochen. Zugzug fern halten.

- Zugzug ist fern zu halten von:
- Tischlern nach Bunzlau, Schwenningen (Cauffer), Harzburg, Lubwigshafen (Fasing), Schwedt (Ernst Schulz), Prag, Fürstenwalde (W. Ledwith), Ederndorfe, Priebus in Schlesien, Delmenhorst (G. Lange), Salze bei Schönebeck (Burt), Frankfurt a. d. O. (Collath);
  - Tischlern, Bildhauern und Maschinenarbeitern nach Bamberg (Müller);
  - Tischlern und Stellmachern nach Kelferbach (Wagenfabrik), Arls in Schweden (Rösel's Wagenfabrik);
  - Mobeltischlern nach Mannheim (Lang);
  - Bau- und Mobeltischlern, Aufschlägern, Bodenlegern und Maschinenarbeitern nach Tübingen;
  - Drehschleimern und Stellmachern nach Göslin (Joh. Bode);
  - Drehschleimern nach Rosen (Wendig & Söhne), Ratingen (Holzwarenfabrik vormals Dmar Ziller);
  - Parkeubodenlegern nach Hamburg (Gebr. Metz, Grimm 82);
  - Stuhlmachern, Tischlern und Polirern nach Willkau i. S. (Krebs), Rabenau (Müller & Weinert), Celle (Mundhente);
  - Pianosortentischlern nach Zeitz (Morenz);
  - Wärtemachern nach Bippfpringe i. M. (Ruthe & Sahrand), München, Köln (Greifels), Rheinfeld (Hinge);
  - Rammachern nach Erlangen (Aug. Schnipp);

## Scharfmacherkonsequenz!

In der ersten Nummer des Organs der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, „Die Fachzeitung“, deren Programm wir bereits in letzter Nummer unserer Zeitung besprochen, wird unter Anderem auch Stellung genommen „Zur Lage des Tischlerhandwerks“ in Berlin, und dieser Artikel, dem man viel Konsequenz allerdings nicht nachsagen kann, läßt es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir nochmals auf die Programmnummer jener Zeitung zurückkommen. Erhält dieser Artikel doch so werthvolle Zugeständnisse, daß man sich nur wundern muß, wenn sie von dieser Seite kommen. Eingang wird sehr richtig auf die Entwicklung des Tischlerhandwerks hingewiesen, die „immer mehr und mehr zur großen Industrie hindränge“. Für die Großindustrie sei es aber schwer, sich in Berlin zu halten. „Sie muß sich in richtiger Erkenntnis der Gefahr, die für sie in der Arbeiterorganisation liegt, gegen unberechtigte Forderungen schützen, sie muß aber auch billig und rationell zu arbeiten in der Lage sein. Zur Erfüllung dieser ihr zur Existenzbedingung gewordenen Gebote verläßt die Großindustrie immer häufiger die Stadt. Das Arbeiterthum florirt nur noch in großen Betrieben, die nicht in der Großstadt selbst, sondern in den Vororten oder auf dem Lande bestehen.“

Die „Fachzeitung“ führt diese auffallende Erscheinung, diese Ueberföbelung der großen Betriebe aus den Städten nach der Provinz darauf zurück, daß „die Arbeiterorganisationen auf die Arbeiterkreise der Provinz nicht jenen überwältigenden Einfluß“ ausüben, wie in Berlin. „Die Arbeiter haben infolgedessen eine längere Arbeitszeit. Daneben aber beziehen sie auch noch niedrigeren Löhne, denn ihre Lebensmittel und Miethe sind entsprechend billiger. Dazu kommt noch der Vortheil für den Unternehmer, daß auch er eine billigere Miethzahlt, geringere Steuern entrichtet und kleinere Geschäftskosten hat, daß sein kaufmännisches Personal weitaus niedrigere Gehälter bezieht, als in der Großstadt. Diese Umstände haben in verschiedenen Gegenden Deutschlands eine Möbelindustrie entstehen lassen, die im Laufe der Jahre sich so vervollkommen hat, daß sie mit dem Berliner Fabrikat erfolgreich in Wettbewerb tritt, ja sogar in Berlin selbst geringe Massenwaaren zu Preisen absetzt, mit denen der Berliner Tischlermeister nicht konkurriren kann.

Die Lage des Tischlerhandwerks ist aber auch noch durch andere Umstände eine herzlich schlechte. Obwohl in den letzten Jahren Aufträge in Fülle vorlagen, war keine Gelegenheit zum Verdienst vorhanden. Neben dem erwähnten Schrauben der Arbeitslöhne trat eine große Steigerung in den Preisen des Rohmaterials ein: Holz, Leim, die Eisenwaaren und Beschläge wurden theurer. Der kleine Mann, in den meisten Fällen ohne Betriebskapital, ist auf den Kredit angewiesen. Und der langathmige Kredit vertheuert die Waare. Kurz, es wurde ein großer Umsatz gemacht, ohne erwähnenswerthen Nutzen.“

Berlin habe seiner Zeit auf dem Provinzmarkt dominiert, es habe die Provinz mit seiner Waare überschwemmt, welche durch ihre geschmackvolle Ausführung und durch ihre aus der Masse der Produktion erklärliche Billigkeit die Beliebtheit auch auf dem Lande rechtfertigte. „Das ist nun anders geworden. Es haben sich Fabriken in der Provinz etablirt, welche gegen die Erzeugnisse der Großstadt eine erfolgreiche Konkurrenz betreiben. Warum diese Konkurrenz Erfolge aufzuweisen im Stande ist, haben wir oben erörtert. Selbst die Unfallversicherungskosten sind auf dem Lande geringer als in der Großstadt, und vollends die Affekuranzen sind leichter, billiger und höher in der Provinz zu erlangen. Das sind lauter Faktoren, welche den Fabrikanten der Provinz die Möglichkeit geben, billiger zu arbeiten, als das theure Berlin es im Stande ist.“

Was die „Fachzeitung“ hier von dem Ruge der Industrie von der Stadt, besonders der Großstadt auf das Land, von Berlin nach der Provinz, sagt, ist im Allgemeinen richtig. Nicht so dürfte das ohne Weiteres auf die Holzindustrie, speziell auf die Berliner Möbelindustrie, zutreffen, ebenso wie wir die Vernachlässigung der Berliner durch die Provinzindustrie bestritten müssen. Unserer Kenntniß des Wirtschaftslebens nach liegt hier die Sache so, daß die Berliner Möbelindustrie für die Sitzmöbelindustrie und die Industrie weißer Möbel überhaupt nur wenig ausschlaggebend war und ist. In der ersten Industrie waren und sind es die Stuhlfabriken in Sachsen, Schlesien und am Harz, die in der sog. „Marktwaare“ den Markt beherrschen, während bei der Industrie weißer Möbel überhaupt nur mehr territoriale Märkte in Frage kamen. Hier war die Berliner Industrie also überhaupt kaum ausschlaggebend, sie kam überhaupt nur in beschränktem Maße, meistens nur für den lokalen Markt, in Frage. Sie kam überhaupt nur für furnirte Marktwaare in Betracht, und hier war, wie es vorwiegend, die ältere und gute Industrien vom Marke verdrängte, oder sich gegen diese wenigstens eine dominirende Stellung eroberte. Wir erinnern hier nur an die Möbelindustrie in Mainz, Stuttgart und München. Die Berliner Möbelindustrie hat gegen diese alten soliden Industrien den Konkurrenzkampf mit Erfolg aufgenommen, das beweisen ihre Erfolge auf allen Märkten Deutschlands. Die sogenannten „Berliner Möbel“ werden heutzutage gehandelt ebenso gut in Lübben wie Königsberg, in Jena wie in Konitz, in Freiburg in Baden wie in Eisleben, in Köln wie in München, in Mainz und Augsburg wie in Posen. Die Konkurrenz der Berliner Möbelindustrie hat sogar zum Theil zu einer bedeutenden Vernachlässigung der betreffenden Industrie und des Tischlerhandwerks in vielen Provinzorten und Städten geführt. Wir wollen zum Beweise hierfür nur auf einige dahingehende Aeußerungen von Maas in seinem vor Kurzem veröffentlichten Werkchen: „Der Einfluß der Maschine auf das Schreinergerwerbe in Deutschland“ hinweisen.

Es heißt dort von Eisleben, daß „die Schreiner den größten Theil der Möbelproduktion verloren durch die Konkurrenz der in 14 Magazinen vertriebenen Berliner Möbel.“

Von Karlsruhe heißt es: „Das Produktionsgebiet des Schreiners wird aber durch eine große Einfuhr auswärtiger Möbel mittelst 20 Möbelhandlungen sehr beschränkt. Groß ist vor Allem die Einfuhr Berliner Möbel jeder Qualität...“

Von Augsburg heißt es: „Von auswärts werden... von den Magazinen, besonders denen, die mit einer Tapezierwerkstätte verbunden sind, und von den Abzahlungsgeeschäften... Stühle und Polstermöbelgestelle und Kastenmöbel, vor Allem aber Berliner Möbel bezogen.“

Und von München heißt es: „Den größten Raum in den Magazinen aber nehmen je nach deren Qualität die Berliner Möbel ein.“

Das sieht nicht aus, wie wenn die Berliner Möbelindustrie durch billige Konkurrenz immer mehr vom auswärtigen Marke verdrängt werde. Eher dürfte, wie oben schon ausgeführt, das Gegentheil zutreffen. Wir haben keinen Anlaß, bei dieser Gelegenheit Untersuchungen über die Ursache dieser Erfolge anzustellen, die Thatsache derselben spricht aber gegen die Wichtigkeit der in der „Fachzeitung“ gemachten Ausführungen von der bedenklichen Konkurrenz der Industrie der Provinz gegen die Berliner Möbelindustrie. Und wenn wir in anderen Industrien auch von einer Flucht auf das Land reden konnten aus den Gründen, die von genannter Zeitung auseinandergelegt, so von der Berliner Möbelindustrie doch nur in geringem Maße. Vorläufig sind es jedenfalls nicht die Berliner Holzindustriellen, die über eine Verdrängung vom Marke klagen können, am allerwenigsten wären in diesem Falle die Arbeiter mit ihren gegen die Provinz höheren Löhnen und kürzeren Arbeitszeiten für derartige Erscheinungen verantwortlich zu machen. Denn derartige Verbesserungen der Arbeiter auf Verbesserung ihrer Lage kommen immer wieder nur der Industrie zu Gute, sie erhöhen die Qualität des Arbeiters, um so mehr, wenn die erzieherische Thätigkeit einer guten Organisation hinzukommt. Und eine gut qualifizierte Arbeiterschaft ist für die Erfolge der Industrie ebenso bedeutsam, wie die Pflege des Geschmacks oder eine gute kommerzielle Leitung.

Trifft es aber zu, was die „Fachzeitung“ sagt, nämlich, daß eine Verbesserung der Lage des Arbeiters gleichbedeutend sei mit einer Vernachlässigung in der Konkurrenzfähigkeit der Industrie, so wären es die Gründer der „Fachzeitung“, gegen die sich der schwerste Vorwurf der Vernachlässigung der Interessen der Berliner Möbelindustrie richten müßte. Denn anstatt dafür zu sorgen, daß, um in der Sprache der „Fachzeitung“ zu reden, „die Arbeiterorganisationen auf die Arbeiterkreise der Provinz einen überwältigenden Einfluß ausüben“, sind sie solchen Bestrebungen, die darnach ihnen selbst zu Gute gekommen wären, immer ebenso entgegen getreten, wie denen in Berlin selbst. Wir erinnern hier nur an den Stedbrief, der aus Anlaß des vorjährigen Streiks vom Vorstand der Freien Vereinigung der Holzindustriellen Berlins an die Vorstände sämtlicher Tischlerinnungen Deutschlands gesandt wurde, in dem es unter Hinweis auf die Absicht der am Streik beteiligten unverbetheten Kollegen, zur möglichsten Ersparniß von Streikgelbern Berlin zu verlassen und während der Dauer des Ausstandes außerhalb zu arbeiten, hieß:

**Jeder von hier zureisende Tischlergeselle wird bestrift sein, die Forderungen seiner hiesigen Kollegen auch in Ihrer Stadt zur Durchführung zu bringen. Deshalb ist an ein dauerndes Arbeitsverhältniß hierbei nicht zu denken.**

Dieses Vorgehen des Herrn Schöning würde ja nach der Ansicht der „Fachzeitung“ eine schwere Vernachlässigung der Berliner Holzindustriellen involviren, deren speziellen Dank wir uns damit verdienen, daß wir den Erfolg dieses Stedbriefes durch mannhaftes Auftreten der Organisation paralyfirten.

Wie die „Fachzeitung“ übrigens selbst zugestehet, hat das Berliner Scharfmacherthum in der Holzindustrie sich durch den Widerstand gegen die Forderungen des letzten Streiks überhaupt auf's Schlimmste gegen die eigenen Interessen, namentlich die der Kleinmeister, vergangen. Es heißt im Anschluß an das obige Zitat:

„Während des Streikes war der Lieferungsbedarf des Publikums ein ganz bedeutender. Da er jedoch von den Berliner Tischlermeistern nicht befriedigt werden konnte, wandten sich die Kundschafter in die Provinz, wo sie nicht nur Waare geliefert erhielten, sondern infolge der eben geschilderten günstigen Arbeitsverhältnisse auch noch billigere Preise erzielten, letztere allerdings auf Kosten des guten



Geschmacks. Diese Geschäftsverbindung, welche in der Not geschlossen wurde, ist jedoch auch nach der Beilegung des Streikes aufrecht erhalten worden, und die Berliner Tischlermeister, die schon durch den Streik selbst große Verluste erlitten, hatten nun das bloße Nachsehen. Diese verlorenen Geschäftsbeziehungen beziehen sich zumeist nicht auf die feineren Möbel, sondern auf Spezialarbeiten, auf welchem Gebiete gerade Berlin früher die führende Rolle hatte.

Es sind wertvolle Geständnisse, die hier gemacht werden, und sie bestätigen nur das, was wir den starrköpfigen Innungskautern, die sich von einigen Scharmachern leithammeln lassen, immer gesagt haben: daß ein Widerstand gegen die Forderungen unserer Kollegen für das Unternehmertum nur von Schaden sein kann. Jetzt können sie die Bilanz ziehen: Die großen Betriebe, die bessere Arbeit nach Zeichnung anfertigen, haben keinen Schaden vom Streik erlitten, dagegen sind die kleinen, die Stapelwaare anfertigen, ihre Kundenschaft los geworden, und zwar deshalb, weil sie unfähiger Weise den Streik von Bry und Genossen in die Länge ziehen ließen. Denn die Beendigung des Streikes unter den Bedingungen, wie sie vor dem Einigungsamt erfolgten, hätte einige Wochen früher stattfinden können. Ob die Herren durch die Erfahrung klug geworden sind, läßt sich bezweifeln, denn die Akteure dieses Streikes sind heute noch die Leiter der Unternehmerorganisationen in der Holzindustrie und sind als Fachredakteure des neuen Fachorgans genannt.

Hören wir nun, was die „Fachzeitung“ zur Abwendung der der Berliner Holzindustrie drohenden Gefahren vorzuschlagen weiß. Mit Recht betont sie, daß die Hauptstärke und das Übergewicht der Berliner Industrie in der Pflege und Erhaltung einer gut ausgebildeten Arbeiterschaft liegt. Deshalb empfiehlt sie die erfolgreiche Beteiligungsmaßnahme in der Ausbildung von — Lehrlingen.

Auch gut! Wenn die Holzindustriellen und Tischlermeister partout die Berliner Holzindustrie auf den Hund bringen wollen, uns soll es recht sein. Und die Lehrlingszucht wäre allerdings der beste Weg dafür, das zu erreichen, das lehrt die Entwicklung der Möbelindustrie namentlich in den Orten, wo die Berliner Industrie mit Erfolg ihre Konkurrenz einsetzt. Dort hat die Erfahrung gelehrt, daß die Kleinmeister durch die Lehrlingsausbeutung erst recht zu Grunde gegangen sind, weil das Publikum das Vertrauen verlor und die Ausführung den Umständen entsprechend mangelhaft war.

Wir werden dem gegenüber in dem Kampf für die Hebung der Lage unserer Berufscollegen nie erlahmen und hoffen, uns dadurch mehr verbient zu machen um die Entwicklung der Holzindustrie, als die Berliner Scharmacher, die ihre Gefolgschaft mit dem Vorschlag der Lehrlingsausbeutung bei guter Saune halten wollen. Wir werden uns dabei immer von dem Grundsatze leiten lassen, daß eine gut situierte Arbeiterschaft auch besser qualifiziert erscheint, als eine nach dem Rezept der Scharmacher niedergedrückte, und ziehen diese Konsequenz besonders aus den Erfahrungen, über die die Bry und Konforten berichten können. Und wenn sie selbst sich jene Konsequenz nicht ansagen können, so werden wir uns eben der Arbeit zu unterziehen haben und ihnen diese beibringen. Wir appellieren dann bei Gelegenheit an die mit Einigem erwiesene bessere Einsicht der „Fachzeitung“, die uns in Obigem, allerdings ohne es zu wollen, ja selbst beigeplücht hat.

### Die sozialpolitische Einsicht der bestehenden Klassen.

-k- Infolge des modernen Kapitalismus ist die Kluft zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen immer größer und tiefer geworden. Nicht nur in Hinsicht auf die materielle Seite des Daseins, wie sie sich in der Lebenshaltung ausdrückt, sondern auch in Bezug auf das geistige Lebensmoment, auf das Denken und Fühlen. Der Unterschied in der Lebenshaltung eines Angehörigen der bestehenden Klasse und eines besitzlosen Proletariats ist heut zu Tage eine viel größere als jemals vorher; er springt auch viel mehr in die Augen. Man vergleiche nur die Wohnräume, die Maßzeiten, die Feste und Vergnügungen, die ganze Lebensweise dieser beiden Gruppen miteinander, um den schreienden Zwiespalt deutlich zu erkennen. Parallel laufend damit und als eine natürliche Folge davon hat sich auch die Anschauungs-, Gefühl- und Denkweise der Bestehenden von der eines Besitzlosen geschieden. Diese Trennung ist eine so offensichtliche geworden, daß man bereits von zwei Nationen in einem Volke sprechen kann, von zwei feindlichen Gruppen, deren Angehörige sich kaum mehr verstehen.

Daß dies für die Entwicklung eines Volkes sehr verhängnisvoll ist, kann nur ein Unheimlicher leugnen. Wenn es sich nicht weit gelommen ist in einem Volke — und wir sind nicht mehr weit davon entfernt —, daß Arbeiter und Unter-schwerer sich weniger miteinander verständigen können, wie ein Dentscher mit einem Botokuden, so muß ein wirres Durcheinander, ein soziales Chaos die notwendige Folge sein. Das wird von vielen Leuten aus beiden Gruppen anerkannt. Mehr und mehr werden die Geister des Proletariats schon seit Jahrzehnten über das mangelnde soziale Verhältnis der Bourgeoisie geirrt haben und nicht mehr geworden sind, durch Beispiele aus der Praxis des täglichen Lebens, durch theoretische Gründe und geschichtliche Thatsachen die Notwendigkeit einer sozialpolitischen Umwälzung zu beweisen, hielten sich „die noch Bildung

und Besitz maßgebenden Kreise der Bevölkerung“ meistens für viel zu erhaben, um etwas Volkswirtschaft zu lernen und sich soziales Wissen anzueignen. Sie pochten einfach auf ihre Macht und huldigten dem Grundsatz: „Nach uns die Sintflut!“

Es ist geradezu schauerlich, welche bodenlose Unkenntnis in sozialen Fragen in der Bourgeoisie vorhanden war und ist. Es mangelt an den fundamentalsten Grundlagen einer Sozialwissenschaft und hieraus erklärt sich auch der Umstand, daß die oberflächlichsten Machwerke und die blödsinnigsten Vorschläge in diesen Kreisen lauten Widerhall und begeisterte Zustimmung fanden und noch finden. Die Bismarcksche Sozialpolitik so gut wie die soziale Rückwärts politik des neuen und allerneuesten Kurzes sind sprechende Beweise davon, was sich die Bourgeoisie bieten läßt.

Da muß es denn erfreulich berühren, daß hier und da in bourgeoisen Kreisen die Erkenntnis aufdämmert von der Notwendigkeit einer sozialpolitischen Einsicht. So hat sich neuerdings in Hamburg eine Gesellschaft aus Angehörigen der besitzenden und gebildeten Klassen gegründet, die in dieser Richtung neue Bahnen weisen will. In einem Aufrufe, den diese jungen Leute — Richter, Rechtsanwälte, Gelehrte und Kaufleute — erlassen haben, heißt es einleitend:

„Der Wunsch, welcher heute die Welt besetzt, mitzuhelfen an der Lösung der sogenannten sozialen Frage, verleiht zahlreiche Leute der verschiedensten Berufsstände, durch Zeitungen und Schriften, vom Katheder und der Kanzel ihre Ansichten und Rathschläge zu verbreiten. Beiher Gottes befinden sich unter diesen meistens gelehrten und studirten Herren eine ganz große Zahl, welche niemals Gelegenheit hatten oder gesucht haben, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der minder begüterten Klassen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die gute Absicht und der wohlwollende Zweck werden dadurch nicht nur nicht erreicht, sondern das große Publikum wird irregeleitet, es werden Begierden und Hoffnungen erweckt, welche nicht erfüllt werden können und die ohnehin große Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten — Reichen und Armen — wird stetig erweitert. Nichts erscheint daher zur Zeit dringender, als diesen Auswüchsen zu begegnen, indem man Mittel und Wege schafft, die Gebildeten und Wohlhabenden mit der Wirklichkeit, mit den wahren wirtschaftlichen Verhältnissen der armen und ungebildeten Bevölkerung bekannt zu machen.“

Der Grundgedanke ist unstreitig richtig: Wer heutzutage an der Lösung der sozialen Frage mitarbeiten will, der muß die Verhältnisse der Arbeiterklasse studiren; er darf sich nicht damit begnügen, nach vorgefaßten Meinungen und schiefen Darstellungen der Kapitalistenpresse über die Arbeiterbevölkerung zu urtheilen, sondern er muß in's Volk hineinsehen und sich in dessen Eigenart versenken. Daß ein solches Verstehen und Hineinleben fehlt, bezeugen ja nicht zum Wenigsten die sattem bekannten Gerichtsurtheile und Verwaltungsmaßregeln gegen die proletarischen Bestrebungen. Man braucht gar keine Böswilligkeit seitens der maßgebenden Faktoren anzunehmen, es genügt vollständig, auf den Mangel an sozialpolitischer Einsicht hinzuweisen, um dieses Verhalten zu erklären. Die Staatsanwälte, Richter, Bürgermeister, Minister, Polizisten und Geheimräthe treten bestwogen in einen solch' schroffen Gegensatz zu der Arbeiterklasse, weil sie deren Leben und Streben nur durch einen Verzerrungsspiegel erblicken. Hätten sie auch nur eine Ahnung von der unerlöschlichen Fülle von Edelmut, Mitleid, Aufopferungsfähigkeit und Regsamkeit in den Arbeiterschichten, sie würden anders urtheilen, wie heute, da sie den Arbeiter nur aus Polizeiberichten, Zeitungsnotizen und Gerichtsverhandlungen kennen lernen. Aber leider ist für die große Masse der Gebildeten der Arbeiter noch heute derselbe Typus, den der „Klabberdassch“ mit Schnapsflaße, struppigem Haar und Radauknüppel abzubilden pflegte.

Die Hauptsache ist also zunächst die, daß die Gebildeten und Wohlhabenden die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung aus eigener Anschauung kennen lernen.

„Ein solches Mittel ist gefunden“, heißt es in dem erwähnten Aufrufe, „und seit Jahren mit vorzüglichem Erfolge erprobt; es besteht in der Errichtung von sogenannten „Niederlassungen“ inmitten der ärmsten Arbeiter-Stadttheile. Größere Räume für Versammlungen und kleinere für Wohnzwecke werden gemiethet oder erbauet und als gemeinschaftliche Lummelplätze für Reich und Arm inmitten der Armen-Distrikte hergerichtet. Durch Ertheilung von Rath und Hilfe an Bedrängte, durch Veranstaltung von Unterhaltungen, Bildung von Klubs u. s. f. wird die arme Bevölkerung veranlaßt, die Räume der Niederlassungen zu besuchen. Durch persönlichen Verkehr, durch Hilfe und Rath entwickeln sich persönliche Beziehungen und dadurch die Möglichkeit, sich persönlich mit den thatsächlichen Verhältnissen der ärmeren Bevölkerung bekannt zu machen. Man lernt die Quelle des Elends kennen und kommt dadurch in die Lage, über die richtigen Mittel und deren wirksame Hilfe sich ein kompetentes Urtheil anzueignen.“

Es hat sich neuerdings aus Mitgliedern aller Berufsstände eine Gesellschaft gebildet, welche auch in Hamburg Gelegenheit zum Studium des wirtschaftlichen Lebens schaffen will. Die Gesellschaft hat bereits nach bewährter Art Räume inmitten stark bevölkerter Arbeiter-Quartiere gemiethet und steht im Begriff, daselbst die oben geschilderten Auskunfts-Bureauz und Versammlungsräume einzurichten. Diese Gesellschaft will in der Hauptsache also das gegenseitige Einlernen der Gesellschaftsklassen ermöglichen; sie will dadurch die bestehenden Vorurtheile beseitigen, sie will das gegenseitige Vertrauen wieder herstellen und will tauschfähige Gelegenheiten schaffen, wirklich wirksam mitthelfen zu können an der Beseitigung der Nothstände und an der Hebung des sittlichen Niveaus der unteren Klassen.

Die Gesellschaft verfolgt keinerlei einseitige Parteipolitik, weder religiöser, sozialer noch politischer Natur. Sie will allen Parteien gleichmäßig Gelegenheit geben, miteinander zu verkehren, und will dadurch ausflüßend, bildend und bessernd wirken.

Wir wollen es einstweilen dahingestellt sein lassen, denn erst die Zukunft kann es lehren, ob die neue Gesellschaft Erfolg haben und greifbare Resultate zeitigen wird. Immerhin scheint es uns sehr bedeutungsvoll, daß sich junge Leute zusammenfinden, um unter thätkräftiger Beihilfe eines leidenschaftigen Hamburger Senators (Dr. Traun) die Arbeiterverhältnisse zu studiren. Schaden wird ihnen das auf keinen Fall, im Gegentheil, es wird ihnen dies Studium für ihre künftige richterliche und Verwaltungsthätigkeit von Nutzen sein.

Diesem vernünftigen sozialpolitischen Streben gegenüber verhält sich das Kapitalproletariat, wie nicht anders zu erwarten war, durchaus ablehnend. Das Mundstück dieser Kapitalproleten, die „Hamburger Nachrichten“, benutzten die Veröffentlichung des betreffenden Aufrufs dazu, einen ihrer bekannten Hagarthel vom Stapel zu lassen, woraus wir folgende Stelle hervorheben:

„Der deutsche „Klassenbewußte Proletarier“, um dessen Verbesserung und Hebung es sich hier handelt, steht dank der unfruchtbarlichen Verhegung, deren Objekt er so lange Jahre gewesen ist, auf dem Standpunkte, der in dem bekannten Kriegskruke: „Soch die internationale Sozialdemokratie!“ seinen prägnantesten Ausdruck findet. Der deutsche Sozialdemokrat will „theilen“, hat je den Besitzenden als solchen, und wird ihn, unbekümmert um alle sozialpolitischen Experimente, so lange hassen und als seinen Feind betrachten, wie dieser noch einen besseren Rock an hat als er selbst. Wir halten diesen Gegensatz der Erwerbstände auch für ein unentbehrliches Element der Weltordnung, ebenso wie die menschliche Begehrlichkeit, den Krieg und Anderes. Alle Bemühungen, die darauf gerichtet sind, die Wirksamkeit dieser Faktoren abzuschwächen, sind aussichtslos, weil sie natürliche Zustände beseitigen wollen.“

Nach unserer Kenntniß der Verhältnisse wird das Ergebnis derartiger Bemühungen, wenn auch hier und da Erfolg erreicht werden sollte, in Hauptsache darin bestehen, daß in den breiten Massen des sozialistischen Proletariats die Empfindung Platz greift: „Aha, sie kommen uns schon wieder! Wie schwer müssen sie sich gegen uns verbündigt haben, daß sie zu solchen Mitteln greifen, die ihnen naturgemäß innerlich widerstreben!“ Das Eingeständniß, das nach sozialistischer Auffassung in jedem solchen Entgegenkommen liegt, wird nach unserer Erfahrung in derartigen Dingen lediglich das Klassenbewußtsein der Arbeiter und ihre Gerechtigkeit steigern, sich um so mehr der sozialdemokratischen Bewegung zu überlassen, da diese ihnen volle Gleichberechtigung auf dem Wege der Expropriation des bisherigen Besitzes bereithält, während ihnen alles Andere nur als minderwertiges Almosen und Schweigegeßel gilt, das ihnen von dem „bedrückten Bourgeois-Bewissen“ bezahlt wird.“

Auf dieses Geschreibsel näher einzugehen, hieße unsere Leser beleidigen. Das alte Märchen vom „Theilen“ und von dem Saß gegen Alles, was einen besseren Rock an hat, haben wir uns längst an den Schuhsohlen abgelassen; es verfährt höchstens noch bei Leuten, die nicht mehr sozialpolitische Einsicht haben, als der Artikelschreiber. Hoffentlich trägt die neugegründete Gesellschaft Aufklärung in die Kreise der Bourgeoisie, so daß derartige Zeitungartikel dem Fluche der Bächerlichkeit verfallen. Mögen die „sozialen Ritter“, wie sie sich so gern nennen, nicht zu früh erlahmen, möge ihr Streben nicht in Spielerei ausarten — die Arbeiter werden ihre Versuche mit Interesse verfolgen und zum Wenigsten ihren guten Willen anerkennen.

### Wie es in einer Jubilarwerkstatt aussieht,

wenn es nach dem Herzen der Arbeitgeber geht, davon liefert einen drastischen Beweis die Werkstatt der Firma C l e m e n s G r e i f e l d s zu Köln, Magnusstraße 6.

In obiger Firma, welche die Fabrication von B ü r s t e n w a r e n betreibt, arbeiten zeitweise 10 Mann. Unter diesen befinden sich 8, welche ihr 25jähriges Arbeiterjubiläum hinter sich haben. Diese Thatsache, welche von bürgerlichen Zeitungen über Gebühr mit überschwänglich lautenden Präsen, „von gutem Einvernehmen zwischen Prinzipal und Arbeitern zeugend“, veröffentlicht wird, erhält erst die rechte Würdigung durch nachstehende, der Wirklichkeit entsprechende Ausführungen.

Voriges Jahr wurde von den hiesigen, in der Bürstenbranche beschäftigten Arbeitern eine dem Holzarbeiterverband angegliederte Sektion gebildet, dazu wurden auch die Arbeiter der Firma C l G r e i f e l d s eingeladen, jedoch erschienen von diesen bloß zwei Kollegen. Befragt, warum sich die Arbeiter der Firma Greifelds der Organisation nicht anschließen wollten, wurde mit leeren Ausflüchten geantwortet. Später gelangte zu unserer Kenntniß, daß Herr Greifelds seinen Arbeitern gedroht hatte, dieselben vor die Thür zu setzen, sofern dieselben sich unterließen, der Organisation beizutreten. Dazu hatte freilich besagter Herr seine guten Gründe, denn die Höhe der von ihm seinen Arbeitern bezahlten Arbeitslöhne steht hier in unserer Branche einzig da.

Die besten Arbeiter sind selbstverständlich für Herrn Greifelds diejenigen, welche mit den geringsten Löhnen zufrieden sind. Thatsache ist es, daß von seinen Jubilararbeitern der den Posten als Vorarbeiter Bekleidende den höchsten Lohn erhält, bestehend aus — M. 22 wöchentlich, wogegen sich der wöchentliche Durchschnittsverdienst der beiden Nächsten auf M. 20, bezw. M. 18 erstreckt. In jüngster Zeit trat Herr Greifelds an seine Arbeiter mit einer kaum glaublichen Bohnreduzierung heran, diese ergiebt pro Woche einen Minusverdienst von M. 3.60. Rechnet man nun 1 Jahr zu 50 Arbeitswochen, so ergiebt dies einen jährlichen Abzug von M. 180. Demnach würde ein Jubilararbeiter einen Lohnausfall von M. 4500 in 25 Jahren zu beklagen haben.

Aber suum cuique, Jedem das Seine. Herr Greifelds darf ein Recht auf den Namen eines Wohlthäters beanspruchen und weiter, daß er in seiner Arbeiterfürsorge als besonders hervorragend gekennzeichnet werde; denn zwei seiner Arbeiter-Jubilarer erhielten zu ihrem Arbeiterjubiläum je M. 100, der dritte M. 60 als Notation huldvollst überreicht, worüber seine Arbeiter tief gerührt wurden und ihrem Prinzipal ein heftiges Preislied sangen.

„Die armen Schüler!“ Nichts konnte sie überzeugen. Ginen besseren Prinzipal giebt's nicht mehr! — Vergleicht man nun die den Jubilarern botirte Summe mit den oben angeführten Lohnabzügen, so muß man Herrn Greifelds



gratulieren, und unwillkürlich fällt Einem das Liedchen ein: „Seht, seht, das ist ein Geschäft.“

Aber Herr G. Greifelds kann ruhig schlafen, sein Weizen blüht und kein drohender Hagelschlag ist zu befürchten; die Ernte wird ungehindert unter Dach und Fach gebracht, Dank dem Indifferentismus seiner Arbeiter, welche in geistiger Versumpfung unter der Köhler Arbeiterschaft ein Unikum bilden. Vielfach schon aufgefordert, sich durch Anschließung an unsere Organisation bessere Lebensbedingungen zu erringen, weisen dieselben alle Rathschläge in dieser Richtung weit von sich ab, obgleich sie ihre Indolenz am eigenen Leibe verspüren. Beispielsweise hat besagter Vorarbeiter für eine Familie von Frau und neun Kindern zu sorgen, aber, wie bekannt, kämpfen selbst Götter vergebens gegen . . . an!

Nur einer von den Arbeitern der Greifelds'schen Werkstätte ist Mitglied unserer Organisation. Selbstverständlich wies er das Ansuchen betreffs des Lohnabzuges zurück und wurde gekündigt. Er beklagte jedoch den Verlust seiner Arbeit nicht, weil er wohl wußte, daß seine Organisation für ihn eintrat und auch anderwärts Brot für ihn gebacken wird. Die anderen seiner Mitarbeiter jedoch verbleiben ruhig in ihren Stellungen, keines klaren Gedankens fähig und absolut nicht zu bewegen, sich irgend einer ihre Lage verbessernden Organisation anzuschließen. Traurig für diese Kollegen, aber noch trauriger das Vorgehen ihres Prinzipals!

Nun noch einige Worte über die herrlichen Eigenschaften obiger Werkstätte in Bezug auf ihre Qualität. Die Werkstätte Greifelds bildet einen einzigen Raum, zwar für die Anzahl der beschäftigten Leute groß genug, aber in der Eigenart der Arbeitstheilung ungewöhnlich. 1. Das Tageslicht ist bei schlechtem Wetter höchst ungenügend, besonders am Westlich; über diesem befindet sich zwar ein Fenster, doch wird dasselbe vom Rauchfang des Pechquälms verdeckt. 2. Die Ventilation ist in solch schlechtem Zustande, daß man bei windigem Winde fast erstickt. Drei Mann arbeiten ständig am Pechschiff, unter und neben dem Pechapparat befindet sich eine mehrere Centimeter dicke Pechschicht, so daß die Fußbekleidung mit Gewalt davon gerissen werden muß. Früher wurde das Pech mit Petroleum geheizt, da aber der Apparat untauglich bezw. feuergefährlich wurde, ging man zu Holzbohlenfeuerung über, deren Ausdünstung Kopfschmerzen erzeugt. Herr Greifelds, darum angegangen, doch Gasheizung anzulegen, erwiderte: „Das sollte mir gerade noch fehlen“, und dabei blieb's. Seit zirka acht Jahren ist die betreffende Werkstätte noch nicht geweiht worden, infolgedessen fingerdicker Staub von der Decke und an den Wänden hängt. Zum Aufhängen der Kleider fehlt der vorgeschriebene Ankleideraum und müssen die Kleidungsstücke im Arbeitsraume frei aufgehängt werden, durchdränkt von Staub und Pechqualm. 5. Der Trockenofen befindet sich ebenfalls vorgeschrieben im Arbeitsraum. 6. Der Ausguß der Wasserleitung dient gleichzeitig als Waschbehälter, ebenso auch als Bissoir; von dem darüber befindlichen Wasserhahn wird auch das Trinkwasser entnommen. 7. Kein verschließbarer Raum für mitgebrachte Lebensmittel; die Mäuse, in ungewöhnlich großer Anzahl vorhanden, erlauben sich zu jeder Zeit die Güte der Speisen zu prüfen. 8. Handtücher müssen selbst gestellt werden und werden als Lurus betrachtet.

Ueber diese Musterwerkstätte ist die Sperre verhängt.

Wer Lust hat, in dieses Arbeiterelorado einzutreten, wird seines Muthes wegen bewundert!

nur nicht die in dem Verzeichniß stehenden, sondern überhaupt keine Arbeiter aus dem von der Lohnbewegung getroffenen Gebiet eingestellt werden, und sie sind, falls dies irrtümlich geschehen sein sollte, sofort zu entlassen.“

Der Verband, der am 1. April seine Wirksamkeit begann, hat bereits den ersten Gewaltakt gegen die Arbeiter verübt, und zwar durch die Verlesung einer Frankfurter A. M., 13. April, datirten schwarzen Liste, die die Namen von 140 von den Köhler Stukkateurmeistern ausgesperrten Gehilfen enthält. Die Köhler Stukkateure sind ausgesperrt worden, weil sie den von den Unternehmern vereinbarten neuen Tarif nicht unterschreiben wollten. Die Gehilfen haben nicht etwa, trotz der großen Theuerung, Lohnforderungen gestellt, sondern sie wollen nur unter den Bedingungen weiter arbeiten, die seit drei Jahren gültig waren und damals von den Unternehmern unterschrieben wurden. Der neue Tarif will die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängern. Man muß diese Sachlage kennen, um die Brutalität der Unternehmer in ihrer ganzen Größe zu würdigen.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Finsterwalde wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Mai d. J. einen Lokalbeitrag von 5  $\frac{1}{2}$  pro Monat neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

Mitglieder, welche umziehen und Anspruch auf Unterstützung erheben wollen, haben ihren diesbezüglichen Antrag rechtzeitig vor dem Umzug in der Zahlstelle ihres jetzigen Wohnortes einzureichen. Jede Versäumnis dieser Vorschrift verzögert die Entscheidung über die Gewährung der Unterstützung und verursacht zugleich doppelte Portoausgaben. Wir bitten deshalb die in Frage kommenden Mitglieder, in Zukunft durch rechtzeitige Meldung Weibes zu vermeiden.

Bezüglich der Korbmacher-Statistik erinnern wir die Lokalverwaltungen hiermit an die Rücksendung der ausgefüllten Fragebogen, damit mit der Verarbeitung des gewonnenen Materials begonnen werden kann.

Nachstehende als verloren bezeichnete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 4843 Gustav Franzke, Klavierarbeiter, geb. 26. 6. 36 zu Brienow
- 9175 Rudolf Knuth, Tischler, geb. 30. 9. 65 zu Krohne
- 12506 Bruno Wroczynski, Tischler, geb. 6. 9. 72 zu Thorn
- 64962 Franz Lange, Tischler, geb. 22. 8. 75 zu Berlin.

Stuttgart, 11. Mai 1901.

Der Verbandsvorstand.

### Rundschau.

**Die Reorganisation der württembergischen Gewerbeaufsicht** bezweckt ein von der sozialdemokratischen Fraktion des württembergischen Landtages eingebrachter Antrag. Derselbe fordert eine bessere Organisation und Ausgestaltung der Gewerbeaufsicht, der ein Oberinspektor vorstehen soll, welcher direkt beim Ministerium des Innern ressortirt. Als Aufgabe des Oberinspektors ist vorgesehen, die Einheitlichkeit im Aufsichtsdienste zu fördern, die Erfahrungen der Inspektion zweckdienlich zu verwerthen und die Jahresberichte der vier Bezirksinspektoren in übersichtlicher, einheitlicher Bearbeitung zu veröffentlichen. Die Zahl der Assistenten der Gewerbeaufsicht soll unter Heranziehung von Arbeitern und Arbeiterinnen so vermehrt werden, daß alle revisionspflichtigen Betriebe in der Regel zweimal jährlich revidirt werden können.

**Gegen den württembergischen Arbeitskammerantrag** sprach sich der württembergische Minister des Innern, Bischof, in wenig wohlwollender Weise aus. Er erklärte, die württembergische Regierung stehe der Errichtung von Arbeiterkammern durchaus freundlich gegenüber, betrachte aber ein einseitiges Vorgehen Württembergs als nicht loyal gegenüber den anderen Bundesstaaten.“ Wenn die württembergische Regierung immer diese Taktik befolgt hätte, so würde sie so manche neuzeitliche Errungenschaft vermissen, auf deren Einführung sie heute mit Recht stolz ist. Wir meinen bisher, sie gehe es vor, sozialfortschrittlich, anstatt loyal-reaktionär zu wirken.

**Arbeitgeberverbände.** Vor zwei Monaten ist in Köln ein Arbeitgeberverband der vereinigten Bildhauer, Modelleure und Stukkateure Deutschlands gegründet worden. Der § 2 der Statuten dieses Vereins lautet:

Zweck des Verbandes ist, durch einen festen Zusammenschluß sämtlicher innerhalb des Bezirks bestehender und noch neu zu errichtender Orts- und Kreisverbände der Arbeitgeber der Bildhauer, Modelleure und Stukkateure die gemeinsamen Berufsinteressen, insbesondere gegenüber den Arbeitnehmern, zu wahren, sowie bei Arbeiterausständen die Ortsverbände zu berathen und bei einem einheitlichen Handeln zu unterstützen.

Daß der Verband sich nicht nur vorwiegend, sondern ausschließlich gegen die Arbeiter richtet, das geht aus dem ganzen Statut und der „Geschäftsordnung“ des Verbandsausschusses hervor. In der letzteren lautet § 6 u. A.:

Bei ausgebrochenen Ausständen oder Sperren ist dem Ausschuss sofort Mittheilung zu machen und thunlichst bald ein Verzeichniß in alphabetischer Ordnung mit Zunamen, Vornamen, Tag und Jahr der Geburt und Geburtsort der ausständigen oder ausgesperrten Arbeiter einzufenden.“ Wie der Paragraph weiter sagt, soll das Verzeichniß dann auf Verbandslisten sofort vervielfältigt und unter die Mitglieder verbreitet werden. Wie der folgende Paragraph bestimmt, dürfen nicht

### Korrespondenzen.

**Alfeld.** Trogbem sich die Lokalverwaltung bemüht, das Rost- und Logiswesen, sowie andere Mißstände bei den Meistern zu beseitigen, giebt es doch indifferente Kollegen, unter denen sich sogar einige seit längerer Zeit Organisirte befinden, genug, die den zwischen dem Verband und den Meistern getroffenen Vereinbarungen geradezu entgegenarbeiten. Natürlich werden solche Gesellen von den hiesigen Tischlermeistern mit offenen Armen empfangen. Wir bitten die reisenden Kollegen, sich folgende Namen von Meistern besonders in's Gedächtniß einzuprägen: Kuneke, Sohns, Thaler, Kahle, Lent und Senze in Görzen bei Alfeld. Namentlich letzterer ist dafür bekannt, daß er die Arbeit zu billigen Preisen annimmt, die Gesellen sollen es dann durch doppeltes Schinden wieder herausholen, und die Frau Meisterin ist bei den Kostgebern auch in der Richtung der Verbilligung der Arbeit thätig. Lent ist früher Verbandsmitglied gewesen, dafür steht er jetzt auch dem Verbande am feindlichsten gegenüber. Vergangenen Sommer hatte Lent zwei organisirte Arbeiter und zwar, wie er sich einem Mitgliede der Verwaltung gegenüber ausgedrückt hat, tüchtige Arbeiter. Als er aber merkte, daß sie dem Verbande angehörten, warf er den älteren davon kurz vor Weihnachten auf's Pfaster mit der Bemerkung, er wolle seine Hude rein halten, sie solle noch einmal eine Musterwerkstätte werden. Natürlich erklärte sich der Kollege des Gemahregelten mit diesen solidarisch und reiste ebenfalls mit ab. Seit dieser Zeit ist Meister Lent's Werkstätte eine Musterwerkstatt im wahren Sinne des Wortes; alle sechs Wochen gehen und kommen Arbeiter, denn neben dem Lohn von M. 10—17 läßt er seinen Gesellen eine „humane“ Behandlung zu Theil werden, wobei Namen wie Kuppjard, Muspe usw. keine Seltenheiten sind. Doch finden sich noch immer Kollegen, die nach diesem Musterbetriebe hingehen. So kam denn auch am 24. April ein Kollege Namens Kolke zugereist, der hier eine Woche als Rentier lebte, nämlich pro Nacht M. 1,30 für Schlafen bezahlte und sich Bequemlichkeiten leisten konnte, auf die reisende Kollegen verzichten müssen. Trogbem er von einem Mitglied der Verwaltung auf die Mißstände in der Werkstätte von Lent aufmerksam gemacht wurde, trat er doch dort ein. Als derselbe Kollege dem Kolke später sein unkollegiales Verhalten vorhielt, gab er demselben zur Antwort: „Mein Geld wird auch bald alle, da muß ich auch mal wieder arbeiten.“ Trogbem ihm anderweitig Arbeit nachgewiesen wurde, ließ er sich doch nicht bewegen, die Musterwerkstätte zu verlassen. Wir bitten die Kollegen, sich diese Musterwerkstätte und ihre Gesellen in's Gedächtniß zu prägen.

**Altona.** In der Mitgliederversammlung vom 7. Mai wurde über den Verlauf der Maifeier berichtet. In 87 Betrieben haben 520 Kollegen (Tischler und Tischhülfsarbeiter) den 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert, was eine erfreuliche Zunahme gegen das Vorjahr bedeutet. Eine nennenswerthe Ausperrung aus Anlaß des 1. Mai erfolgte bei Marks & Frank in Ottensen, wo die sämtlichen dort beschäftigten Kollegen, entsprechend einem in einer Werkstättenversammlung gefaßten Beschluß, feierten, trotz des schon vor dem 1. Mai angefügten Ulla,

wodurch alle Feiernden auf 10 Tage entlassen sein sollten. Sämtliche 70 Arbeiter wurden hierauf entlassen, worauf in einer Besprechung, zu der der Gauvorsitz und die Lokalverwaltung zugezogen waren, der Beschluß gefaßt wurde, den Betrieb bis zur Beilegung des Konflikts zu sperren. Dieser Beschluß kam indessen nicht zur Geltung, indem die Firmeninhaber ihren früheren Arbeiterausschuß zu sich rufen ließen und der Konflikt zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt wurde. In der Versammlung fand das Verhalten der Kollegen des genannten Betriebes allgemeine Anerkennung.

**Berlin.** Die Musik-Instrumentenmacher (Holzarbeiterverband) hielten am 27. April eine Branchenversammlung ab, in der „Stellungnahme zum 1. Mai“ auf der Tagesordnung stand. Der Vorsitzende hielt es für nicht angebracht, über die Bedeutung des 1. Mai einen längeren Vortrag zu halten, da das Gedächtnis der Mai-Versammlungen ist, und es heute nur darauf ankomme, für die Feiern zu agitiren, damit dieselbe großartig verlaufen möge und zum Mindesten hinter denen der Vorjahre nicht zurückstehe. In der Diskussion, welche eine sehr rege war, wurde es allen denen zur Pflicht gemacht, zu feiern, die es nur irgend möglich machen können. Im Uebrigen stellte sich die Versammlung auf die von der Zentrums-Vertrauensmänner-Versammlung angenommene Resolution. Unter „Branchen-Angelegenheiten“ wurde zunächst über den Ausstand in der Pianofabrik von Medewitz, Görlitzer Ufer 22—23, berichtet. Es sollten daselbst die Arbeitsbedingungen verschlechtert und die Arbeitszeit verlängert werden, und war auch die Behandlung seitens des Herrn Medewitz alles andere, nur keine anständige zu nennen. Die Kollegen sahen sich deshalb genöthigt, die Arbeit niedergulegen. In dem Bericht über den Streik kam zur Sprache, daß die hochwohlwollende Polizei wieder einmal sich zur Unterstützung des Unternehmertums herbeiließ und mit ziemlich starkem Aufgebot ihrer Kräfte das Streikpostenstehen verhinderte. In der Fabrik von Nieber & Co., Alexanderstraße, soll ein billiges Klavier eingeführt werden, natürlich auf Kosten der Arbeiter, welche jedoch unter keinen Umständen sich einen Abzug gefallen lassen werden. Der Abzug würde mindestens 10 pSt. betragen. In der Mechanikfabrik von Fischer ist es den Kollegen gelungen, eine Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden herbeizuführen. Es kam daselbst auch zur Niederlegung der Arbeit, nach einigen Tagen wurde jedoch die Forderung bewilligt. Nachdem in „Verschiedenes“ noch einige Anfragen erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Braunschweig.** Am Montag, den 22. April, fand in beiden Sälen des „Gemeinschaftshauses“ eine von über 300 Personen besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Kollege K. Jacobs aus Hamburg sprach über das Thema: „Die Lage der Holzarbeiter, und was ist zu thun, um dieselbe zu verbessern?“ An der Hand von Zahlen führte er an, daß nach der Statistik der Holzarbeiter in den letzten Jahren ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen sei. Man habe jedoch noch zu viel mit den Indifferenten zu rechnen. Gerade unter den letzteren habe man Vier, die sich schämen, ihren thätiglichen Arbeitsverdienst anzugeben und nur in ihren eigenen Geldbeutel hineinzuliegen. Namentlich in den Harzorten sind die Verhältnisse derartig, daß M. 10 und M. 12 Wochenlohn keine Seltenheit ist. Daher kommt es, daß Frau und Kinder noch der Arbeit nachgehen müssen. Redner zeigt, welche Folgen dies für Familienleben und Erziehung haben muß. Er legt den Holzarbeitern an's Herz, sich besser zu organisiren, denn man habe mit einem starken Unternehmerverband zu rechnen. Es kommt oft bei Streiks vor, daß die Unternehmer den Arbeitern mit den Worten entgegen treten: „Was wollt Ihr, Ihr seid so wenig im Verbande, die Uebrigen sind doch mit ihrem Verdienste sehr zufrieden.“ Man solle der Worte eingedenk sein, die feinerzeit in einer öffentlichen Volksversammlung im „Hofjäger“ der Redner rief: „Ein Schuft sei der Arbeiter, der nicht seiner Organisation angehört.“ Nach den Worten des Landgerichtsraths Kulemann ist ein Hand in Hand gehen der Arbeiter mit Unternehmern unmöglich. Hier ist leider oft der wirtschaftlich Schwache der Nachgiebigste. Und darum sei es Ehrentpflicht, sich zu organisiren. In der Diskussion, die sich recht lebhaft gestaltete, schlossen sich sämtliche Redner den Ausführungen des Referenten an. Es ließen sich etwa 20 Kollegen neu aufnehmen. Nachdem noch zur Maifeier Stellung genommen worden war, wurde unter „Verschiedenes“ noch bittere Klage geführt über die Fabrik von Zeitter & Winkelmann. Es werden Löhne als Abschlag bezahlt von M. 12 bis M. 18 die Woche, wobei sich zum Schlusse des Jahres noch ein Defizit von M. 100—200 ergibt. Es wird ein Fall angeführt, wo einem Kollegen während des Affords gekündigt wurde. Bei seiner Entlassung erhielt er kein Geld, sondern den Bescheid: „Wir wollen die Arbeit fertig machen lassen und wenn dann noch etwas übrig bleiben sollte, bekommen Sie es zugeschied.“ Der größte Theil der Kollegen ist jedoch selbst daran Schuld. Die Herren Instrumentenmacher schimpfen sich trotz ihres Glends doch noch immer Künstler, wenn sie auch erst seit acht Tagen in der Fabrik als Polierer oder sonst was beschäftigt sind. Der Verband ist für sie Nebensache. Die Instrumentenmacher Braunschweig sollten sich endlich aufrufen und sich Mann für Mann dem Verband anschließen. Dann erst ist es möglich, die Mißstände zu beseitigen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

**Bockenem.** Von der Firma Kuffche & Co. erhalten wir folgende Erklärung: „Auf die mit Gustav Beder, Hannover, gezeichnete Erklärung in Nr. 19 Ihrer Zeitung habe ich zu erwidern, daß die darin aufgestellte Behauptung, ich habe mein Aufstreiten damit erklärt, ich sei nervös, un wahr ist. Ich habe gefagt (und glaube auch, deutlich genug, um nicht mißverstanden zu werden), daß ich Jeden in der Weise behandle, wie er mir entgegentritt. Den Quark nochmals anzurühren, nehme ich keine Veranlassung, obgleich diese Bezeichnung von mir nicht gebraucht wurde. In Zukunft werde ich falschen Auffassungen und Entstellungen meiner Worte vorzubeugen wissen. Daß in unserem Betriebe wie auch anderwärts und wohl auch in den Kreisen, wo Herr Beder leitende Rolle spielt, Mancher Manches zu wünschen findet, war uns bereits bekannt, und müssen wir uns, wie jeder andere vernünftig denkende Mensch, die Erfüllung des Wunsches, Jedem Alles recht zu machen, aus sehr nahe liegenden Gründen leider verjagen. F. Stelzer.“

**Buzlau.** Wie wir bereits mitgetheilt haben, befinden sich die hiesigen Kollegen in der Kündigung. Am 4. Mai fand nun eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, zu der auch der Gauvorsitz, Kollege Lindner, erschienen war und wo auch



einige Innungsmeister erschienen waren. Zunächst wurde über den Stand der Lohnbewegung Bericht erstattet. Einem der Lohnkommissionen von den Innungsmeistern zugegangenen Schreiben zufolge, erklären diese, nicht bewilligen zu können, wegen der schlechten Geschäftslage, doch sollen die tüchtigen Gesellen durch Einführung der Akkordarbeit (111) in ihrer Lebenslage gebessert werden. Auf eine solche Zustimmung konnten die Kollegen nicht anders antworten als mit Ablehnung. Diese Stellung ist um so mehr gerechtfertigt, als es die Meister sogar ablehnen, mit ihren Arbeitern, die 2 bis 19 Jahre ihre Knochen für sie geopfert hatten, auch nur in Unterhandlung zu treten. In der auf den Bericht folgenden lebhaften Debatte wurde das Verhalten verschiedener Kleinmeister und die Arbeitsverhältnisse bei einigen derselben scharf kritisiert. Auf diese Äußerungen, durch die sich der Obermeister der Tischlerinnung beleidigt fühlte, antwortete dieser mit Bemerkungen, wie: Frühere bevor der Verband hier festen Fuß gefaßt, hätten die Gesellen mit ihren Meistern so schön Hand in Hand gearbeitet; er sprach weiter von den bösen Hebern im Verbands. Interessant war weiter ein in der Versammlung verlesener Brief eines Görlitzer Meisters, der über die dortigen Verhältnisse schrieb, daß es den Buntglauer Tischlergesellen kaum gelingen werde, in Görlitz auf einen besseren Lohn zu kommen. Was soll das? Dieser Görlitzer Krauter scheint übrigens Menschenhandel zu treiben, denn er verspricht, daß er im Falle eines Streiks die Gesellen dudenweise nach hier schicken werde. Doch von Görlitz haben wir nichts zu fürchten, dafür werden schon unsere dortigen Kollegen sorgen. Man glaubt uns mit solchen Märgeln nur einschüchtern zu können. Kollege Lindner gab den Meistern hierauf eine treffende Antwort, indem er die Görlitzer Verhältnisse charakterisierte, dann aber besonders auf unsere Forderungen und in erster Linie auf die Verkürzung der Arbeitszeit näher einging. Während der folgenden Verhandlungen verließen die Meister den Saal und entzogen sich dadurch der Verpflichtung, auf den Wunsch des Kollegen Lindner, mit den Kollegen in Unterhandlung zu treten, zu antworten. Nachdem die Vertreter der übrigen Gewerkschaften den Kollegen ihre Sympathie ausgesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in den „Drei Kronen“ zahlreich besuchte Versammlung hiesiger Tischlergesellen beschließt, trotzdem die hiesigen Meister die Lohnkommission zur mündlichen Verhandlung nicht vorgelassen haben, nochmals einen glücklichen Weg einzuschlagen, und fordert die Lohnkommission auf, innerhalb drei Tage nimmermehr die Arbeitgeber zu einer mündlichen Verhandlung einzuladen.“ Nach einem Schlusswort des Kollegen Lindner, in welchem er alle Maßnahmen klarlegte, schloß der Vorsitzende, Kollege Neugebauer, die höchst imposante Versammlung.

**Darmstadt.** Ein hiesiger Kollege, der während des Ausstandes der Hornarbeiter in der Krathwohl'schen Fabrik in Altenstadt bei Geislingen am Arbeit angefragt, hat von Herrn Krathwohl folgende Antwort erhalten, die wir ihrer Originalität wegen hier wörtlich folgen lassen:

Auf Ihr Schreiben vom 25. d. M. theile ich Ihnen mit, daß ich Sie gerne beschäftigen will, wenn Sie nicht dem Deutschen Holzarbeiter-Verband angehören wollen und mir das auf meinem Comptoir unterschreiben, ebenso dem Sozialistischen Verein nicht angehören wollen, im Uebrigen lasse ich Ihnen volle Koalitionsfreiheit. Ich hatte seit 26 Jahren Ruhe und ein friedliches Einvernehmen mit meinen Arbeitern geschlossen, wie kein besseres zu finden war, aber seit dem Beitritt zu diesem Verband war das Gegentheil wahrzunehmen. Die Schuld liegt nicht auf meiner Seite, wie die Fachblätter geflissig ausposaunen, sondern auf der andern Seite. Wenn Sie tüchtig und fleißig sind, können Sie bei mir Ihr Auskommen gut finden. Man hat mich daher auch in der Öffentlichkeit keiner Hungerlöhne und schlechter Behandlung meiner Arbeiter beschuldigen können, ich will bloß Ruhe und Ordnung haben in meinem Geschäft. Ich theile Ihnen mit, daß in meinem Geschäft nur Salatspitzer, Löffel, Salatspitzer, Messer usw. fabriziert werden, also Rämme nicht. Wenn Sie selbstständig Akkord arbeiten können, so können Sie am nächsten Montag bei mir eintreten. Versprechungen zu machen bin ich nicht gewöhnt, der Verdienst kommt ganz auf Ihre Leistungen an; ich würde auch noch zwei bis drei weitere tüchtige Arbeiter auf Bestelle aufnehmen, aber nur unter vorerwähnten Bedingungen.

Ich sehe Ihrer diesbezüglichen Antwort noch gerne entgegen, freundlich grüßend

Ihre Hieser-Weise wäre von Darmstadt auf Ihre Rosten nach Seibelberg, Bruchsal, Stuttgart, Bahnstation Geislingen a. d. Steige. Altenstadt liegt an Geislingen direkt angebaut, und haben Sie vom Bahnhof Geislingen 20 Minuten zu Fuß zu gehen. Altenstadt zählt bereits 4000 Einwohner, liegt sehr schön und ist sehr lebhaft verkehrreicher Platz. Mein Geschäft ist gesundheitslich und geschäftlich sehr schön eingerichtet.

**Wiederholt ergeht** Der Obige. Höchst merkwürdig. Der Fabrikant sichert dem Arbeiter Koalitionsfreiheit, verbietet aber die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei und zum Holzarbeiterverband. Daß der Herr Krathwohl für die ausständigen Arbeiter gern Ersatz gehabt hätte, beweist sein Wunsch, noch zwei oder drei tüchtige Arbeiter mitzubringen. Trotz der romantischen Schilderung Altenstadts ließ sich kein hiesiger Kollege verleiten, dorthin zu gehen, sondern es wurde dem Fabrikanten eine Antwort zu Theil, die derselbe nicht an den Spiegel stellt. Jedes weitere Kommen ist wohl über.

**Dresden.** Am 27. April fand hier die vierteljährliche Hauptversammlung des Holzarbeiterverbandes statt. Nach Erlebigung des Jahresberichts wurde von der Verwaltung beantragt: „Bei Streiks und Maßnahmen einen Zuschlag aus lokalen Mitteln zu gewähren.“ Der Vorsitzende begründete den Antrag mit dem Hinweis auf den ständigen Beitragszuschlag, den wir von den Mitgliedern erheben, wofür man doch auch eine Gegenleistung bieten müsse. Er ersuchte aber, über die festzusetzende Höhe recht vorichtig zu sein, damit die Kasse auch in der Lage bleibt, auf die Dauer den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Die Versammlung erklärte sich im Prinzip einverstanden und nahm nach längerer Diskussion einen Antrag des Kollegen Karte an, nach einjähriger Mitgliedschaft einen Zuschlag bis zu M. 1, nach 2 Jahren M. 1.50, nach 3 Jahren M. 2 pro Woche zu gewähren. Unter „Allgemeines“ brachte der Vorsitzende Kollege Gumpke einige Fälle zur Sprache, die eine gewisse Unterbrechung verursachen, die Arbeitszeit von 9 auf 10 Stunden zu verlängern (Müller und Schmidt), ebenso bei Kramer und Greß, Ritzsch, die Lohnzuschläge machen. In beiden Fällen ist es aber durch die Einigkeit der Kollegen gelungen, die Verschlechterungen abzuwehren. Es beweist dieses,

daß auch bei schlechter Zeit, wenn die Kollegen auf dem Posten sind, arbeiterfeindliche Maßnahmen der Unternehmer abzuwehren sind.

**Duisburg. (Situationsbericht.)** Es giebt wohl wenig Industriestädte in Deutschland, wo der Gedanke für Arbeiterorganisation und Arbeiterinteressen so wenig Boden gewinnt, wie gerade hier in Duisburg a. M. Ja selbst für die minimalsten Anforderungen, welche die organisierte Arbeiterkraft an die große Masse der Indifferenten stellt, ist kein Verständnis und kein Entgegenkommen vorhanden. Dieses beweist wieder zur Genüge die vor Kurzem hier in Duisburg aufgenommene Personenstatistik. Als von christlicher Seite eine Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes gegründet wurde, da sahen wohl die meisten freien Gewerkschaftler mit schiefen Blicken auf diese Organisation, weil man glaubte, die „christlichen“ würden nun den freien Gewerkschaftlern die besten Köpfe aus dem Stollen wegschnappen und machte sich deshalb in beiden Lagern eine feierhafte Agitation bemerkbar, doch der Erfolg war auf beiden Seiten ein sehr geringer. Da nun die größte Zahl der indifferenten Arbeiter hier am Orte, nach Professionen und sonstigen kirchlichen Feiertlichkeiten zu urtheilen, Alles durch die christliche Brille besah, so hatten sich auch wohl auf Grund dessen die christlichen Führer der Erwartung hingegeben und dieselbe auch geteilt: Die christliche Organisation der Holzarbeiter würde in einem bis zwei Jahren die freie Gewerkschaft um das Doppelte und Dreifache überflügelt haben. Besseres ist aber bis jetzt noch nicht eingetreten, trotzdem betreffender Verband mit dem christlichen Mantel umhüllt ist. Die Mitgliederzahl der christlichen Holzarbeiter dürfte nach einer Schätzungsangabe im vorigen Herbst einen jetzigen Bestand von 60-70 Mitgliedern kaum übersteigen. Weiter ist von Bedeutung, daß sich seit Kurzem eine Protestbewegung unter den christlich organisierten Arbeitern hier am Orte gegen Erhöhung der Getreidebörse bemerkbar macht; mit der geplanten Protestversammlung ist es aber bis jetzt immer noch beim Wollen geblieben. Wie schon oben angeführt, ist das Resultat der Personenstatistik nicht den Erwartungen entsprechend ausgefallen, trotzdem wir den Fehlern, welche wir bei der Statistik im Jahre 1899 gemacht zu haben glaubten, bei der jetzigen in jeder Weise Rechnung trugen, so z. B., daß wir eine Einigung der gegnerischen Gewerkschaften in dieser Angelegenheit zu bewerkstelligen suchten, die auch zu Stande gekommen ist. Das Resultat der Statistik ist folgendes: Es werden wohl hier am Orte annähernd 1000 Holzarbeiter beschäftigt sein, davon haben rund 700, deren Adressen wir ausfindig machen konnten, Fragebogen zugestellt bekommen. Beantwortet zurück erhalten haben wir 178. Hier von fanden im Alter bis zu 20 Jahren 14 Kollegen, von 21 bis 30 93, von 31 bis 40 43, von 41 bis 50 19, von 51 bis 60 4, in Summa 178 Kollegen. Hierunter waren 78 verheiratete Kollegen und 95 ledige. Nur 8 Kollegen arbeiten ständig im Akkord. Der Durchschnittslohn der im Stundenlohn arbeitenden Kollegen beträgt 88 $\frac{1}{2}$  S., wobei aber in Wirklichkeit noch etwas niedriger sein, da sich nur, wie oben ersichtlich, vorwiegend Kollegen im Alter von 20 bis 35 Jahren betheiligen. Auch haben verschiedene Werkführer resp. Meister sich an der Statistik betheiligt. Inwieweit dieses auf den Durchschnittslohn Einfluß hat, ist uns leider nicht möglich festzustellen. Für Kost und Logis werden pro Woche im Durchschnitt M. 10.72 gezahlt (Schätzbetrag M. 20, niedriger M. 9). Die jährliche Wohnungskosten betragen im Durchschnitt für ein Zimmer M. 73.4, doch ist auch hier im Allgemeinen der Preis zu niedrig, weil verschiedene Kollegen Zimmer in ihrem Fragebogen angegeben, die in Wirklichkeit diesen Namen nicht verdienen. Die angegebene tägliche Arbeitszeit ist im Durchschnitt 10 $\frac{1}{2}$  Stunden, Höchstzahl 12, niedrigste 9 Stunden. Ihre gemachten Ueberstunden im vorigen Jahre haben 74 Kollegen angegeben, und zwar betragen selbige insgesamt 6220 Stunden, würden im Durchschnitt auf den Mann pro Jahr 84 Stunden kommen. Von den 178 Kollegen haben die Frage, ob sie eine 10stündige Arbeitszeit unterstützen würden, 147 mit Ja, 23 ohne Angabe und 8 Kollegen mit Nein beantwortet. Wie wohl die Kollegen allerorts aus diesem Resultat ersehen, liegen die Duisburger Holzarbeiter in Bezug auf moderne Arbeiterbewegung noch im tiefsten Schlafe und es muß deshalb unsere Aufgabe sein, mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft dieselben daraus aufzurütteln.

**Seibelberg.** Eine bei den hiesigen Schreibern allbekannte Firma ist die Firma Gormann hier. In fast jeder Mitgliederversammlung wird über die Verhältnisse bei dieser Firma Klage geführt, besonders über die niedrigen Löhne, dann aber auch über die schlechte Behandlung. Die Stundenlöhne schwanken zwischen 28 und 34 S., was für hiesige Verhältnisse viel zu wenig ist. Beklagt sich darüber ein Arbeiter beim Lohnmachen, so wird ihm zur Antwort, wenn er nicht zufrieden sei, so bekomme er M. 2.20 (den ortsüblichen Tagelohn), dann könne er an das Gewerbeamt gehen und sich beklagen. Die genannte Werkstätte ist denn auch ein reiner Taubenschlag. Die zureisenden Kollegen werden vor dieser Werkstätte ausdrücklich gewarnt.

**Magdeburg.** In der am Sonntag, den 21. April, in der „Müngerhalle“ stattgefundenen Sektionsversammlung der Korbmacher war als erster Punkt der Tagesordnung die Regelung der leidigen Angelegenheit der Sahn'schen Werkstätte angelegt. Anlaß zu dieser Sache hatte ein Artikel der „Holzarbeiter-Ztg.“ vom 14. April, in dem der Einsender einer Notiz in einer der vorhergehenden Nummern als unglaubwürdig hingestellt wurde, ergeben. Kollege Zereuer bekannte sich als der Verfasser und hielt auch seine Behauptungen in allen Punkten aufrecht. Es meldeten sich verschiedene Kollegen der Sahn'schen Werkstätte zum Wort und behaupteten das Gegentheil. Ein Unbefangener mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich nur um eine persönliche Rivalität handele. Um eine Einigung herbeizuführen und wenigstens den Kollegen Zereuer von dem Vorwurf der Unglaubwürdigkeit zu reinigen, wurde eine Resolution angenommen, dahinlautend, daß die Verhältnisse in der betreffenden Werkstätte, wie wohl noch überall, Verbesserungsbedürftig sind, und Zereuer in dem guten Glauben gehandelt habe, daß er den richtigen Schritt mit der Veröffentlichung der Firma in der „Holzarbeiter-Ztg.“ gethan habe.

**München.** Hier fand am 30. April eine gut besuchte Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Beer-Gaunhardt über „Die Einführung des Akkords und die Lage der Arbeiter“ referirte. Der Redner verstand es vortrefflich, mit seinen klaren Ausführungen das Interesse der Anwesenden zu wecken und bis zum Schluß seines 1 $\frac{1}{2}$  Stunden dauernden Vortrages noch zu halten. Die Mitglieder unserer Zahlstelle möchten wir ersuchen, die Versammlungen zahlreicher zu besuchen, besonders diejenigen, welche sich im Jahr nur einmal sehen lassen.

**München.** Die Lohnbewegung der hiesigen, bei Bürstenmachermeistern beschäftigten Gehälfen endete mit einem vollen Erfolge für die Letzteren und durch das Entgegenkommen der Meister auch ohne Arbeits Einstellung. Das Resultat ist ein äußerst zufriedenstellendes, indem die bisher übliche durchschnittliche Arbeitszeit von täglich 11 Stunden auf 10 Stunden und am Wochenabschluss auf 9 $\frac{1}{2}$  Stunden reduziert wurde, somit eine wöchentliche Reduktion der Arbeitszeit von 6 $\frac{1}{2}$  Stunden. Die im neuen Tarife festgesetzten Preise wurden bei Verkürzung der Arbeitszeit und gegenüber dem Tarife vom Jahre 1890 entsprechend erhöht. Leider gingen die bei den 14 Meistern des Gewerbes beschäftigten 12 Arbeiterinnen leer aus, da von denselben keine der Organisation angehörte und sie der Bewegung auch vollständig gleichgültig gegenüber standen. Da die zu erzielende Bürstenmacher-Zwangsgewinnung auf ganz Oberbayern ausgebeht werden soll, so wird das Bestreben derselben wohl auch dahin zielen, den Tarif mit Hilfe der Gehälfenorganisation in allen Werkstätten des Kreises einzuführen, um der bisher üblichen Preisdrückerei entgegen zu wirken. An den Gehälfen wird es aber liegen, die Worte des Vorsitzenden der Meisterschaft, welche so wohlthuend gegen so manchen Scharfmacherwisch abstecken, bei Ueberwindung des gedruckten Tarifs am 21. April zu beherzigen; dieselben lauteten: „Antwortlich Ihrer werthen Zuschrift vom 8. d. M. erlaube ich mir, einen im Druck erschienenen Lohnarif beizulegen und erwarte von den Gehälfen, selbst auf denselben zu achten, sowie das Aufhängen in den Werkstätten zu verlangen. Es liegt an den Gehälfen selbst, über die Preise, welche festgestellt sind und deren Einhaltung zu wachen.“ Dies kann und wird aber nur geschehen können, wenn die Bürstenmachergehälfen Münchens ihre bei einem großen Theile noch übliche Gleichgültigkeit gegenüber den Bestrebungen ihrer Organisation aufgeben und mit und für dieselbe wirken.

**Delsitz i. B.** In der Tischlerei und Kistenfabrik von Gustav Simon herrschen seit einigen Jahren recht noble Zustände. Der erste Geselle, welcher sich nebenbei Werkführer nennt, bedient sich der besten Redensarten den Gesellen gegenüber, welche man hier nicht gerne wiedergeben kann und erlaubt sich auch öfter, seine Kollegen zu ohrfeigen, natürlich bloß diejenigen, an die er sich herantraut. Es ist ihm auch immer so hinausgegangen, denn Herr Simon nahm ihn immer in Schutz, wozu man sich auch nicht zu wundern braucht, denn Wunderlich war ja beim letzten Streik ein sogenannter Arbeitswilliger. In letzter Zeit wagte er sich aber auch, einen Verbandskollegen zu ohrfeigen, welches ihm aber nicht gut bekam, denn er mußte dafür böse blechen. Die Kollegen, welche sich auf der Reife befinden, mögen sich diese Firma genau merken und möchten sich erst bei dem Vertrauensmann erkundigen, ehe sie in Delsitz in Arbeit treten.

**Oerode a. S.** Am 21. April sprach hier Kollege Jacobs-Hamburg über das Thema: „Wer terrorisirt?“ In sehr wirkungsvoller und belehrender Weise wußte Redner den Anwesenden das zweierlei Recht in gewerblichen Streitigkeiten zu schildern. Das Scharfmacherthum habe durch die kapitalistische Presse, zu welcher auch das kleinste Wirtelblättchen zählt, seit Bestehen der Gewerkschaftsbewegung in verleumdender Weise die öffentliche Meinung in der Richtung bearbeitet, daß Jeder, der die Sache nicht genauer kenne, schließlich glauben mußte, Alles, was der Arbeiter thue, um seine Interessen zu wahren, sei verwerflich, während das Unternehmertum in jedem Falle Recht habe. Aber auch in maßgebenden Kreisen habe das Scharfmacherthum ein geneigtes Ohr gefunden. Man könne sich daher kaum wundern, wenn bei Lohnstreitigkeiten eine so unterschiedliche Behandlung der beiden Parteien statfinde; während man den Arbeitern auf Grund strafpolizeilicher Vorschriften fast jede Bewegungsfreiheit nehme und sie also hindere, ihre Interessen wirksam zu vertreten, schreite man gegen das Unternehmertum auch dann nicht ein, wenn es dem Arbeiter bei Strafe des Verhängens verbiete, die ihm gesetzlich gewährleisteten Rechte zu benutzen, um sich vor allzu großer Ausbeutung zu schützen. Berufserklärungen, welche den Arbeiter in's Glend trieben und die tüchtigste Waffe der Unternehmer seien, wären an der Tagesordnung. Es habe aber bisher gegen diese verderbliche Handlungsweise der Unternehmer keine staatliche Aktion stattgefunden; das Alles könne man aber begreifen, wenn man den großen Einfluß der Unternehmervereinigungen kenne. Freilich, mit auch noch so schiefen Mitteln werde das Unternehmertum unsere Organisation nicht zerstören können. Allerdings müsse jeder Kollege seine Pflicht thun und voller Hingebung an seiner Organisation fördernd arbeiten. Die Versammlung, welche sehr gut besucht war, nahm einen sehr günstigen Verlauf. — Mit dem Resultat unserer Arbeit können wir im vergangenen Jahre zufrieden sein. Durch unsere im vorigen Frühjahr inszenirte Lohnbewegung haben wir ohne Streik eine Lohnhöhung von M. 2.75 auf M. 3 pro Tag erreicht; an dieser Lohnhöhung nahmen aber nicht nur die hiesigen Zimmerer, sondern alle Bauarbeiter Theil, ohne daß es den Maurern und Dachdeckern auch nur einen Fieberschick gekostet hätte. Doch davon an anderer Stelle vielleicht ein anderes Mal; heute nur so viel, daß durch unsere Lohnbewegung etwa 500 Arbeiter eine jährliche Mehreinnahme von mindestens M. 60 erreicht haben, das heißt, es kommen diesen 500 Arbeitern jährlich M. 30 000 mehr zu, als das vorher der Fall war, und da die Lebensmittel während dieser Zeit nicht theurer wurden, so kommen dieser Arbeiterschaft diese M. 30 000 direkt zu Gute. Und das ist einzig und allein das Verdienst der Organisation. Das wird Niemand bestreiten können. Hier ist auf's Klarste und Deutlichste der Beweis für die nutzbringende Wirksamkeit unserer Bestrebungen erbracht. Wer ist noch so dumme und so feige von unseren Berufscollegen, abseits des Verbandes zu stehen, nachdem er sieht, wie nützlich derselbe wirkt? Psui über Diejenigen, die uns arbeiten lassen und sich mit leeren Redensarten von unseren Bestrebungen abenden, um dann mit größter Dreistigkeit die Frucht unserer Arbeit zu ernten.

**Prießnis.** Folgen des 1. Mai. Als solche könnte man wohl die Vortheile bezeichnen, welche die Prießniser Kollegen ohne Streik errungen haben. Denn an diesem Tage wurden wir bei der Fabrikleitung vorstellig, die augenblickliche verkürzte Arbeitszeit von wöchentlich 56 Stunden (früher 58 Stunden) beibehalten zu dürfen, und die hier üblichen Akkordsätze für die verschiedenen Arbeiten um 15 pSt. zu erhöhen, außerdem die verschiedenen Mängel und Mißstände an den Maschinen, welche zum Theil sehr groß sind, zu beseitigen. Trotzdem daß ein von den Kollegen an den Vorstand gerichteter Streikgesuch wegen des augenblicklichen schlechten Geschäftsganges nicht genehmigt wurde, haben wir uns doch durch verschiedene Umstände, wie Anstellung eines neuen Direktors u. s. w., veranlaßt, unsere Forderungen am genannten Tage zu unterbreiten. In dem ersten Verhand-



lungen wurde aber nur die erste und letzte Forderung bewilligt, infolgedessen für Sonntag, den 5. Mai, eine neue Verhandlung angesetzt wurde, zu welcher auch der Gauborsteher M. Trinks erschienen war, um event. selbst mit zu unterhandeln. Dieses wurde aber nicht nötig. Der Inhaber der Fabrik, Schulz, war selbst bei der Verhandlung, welche nach dreiwöchentlichiger Dauer mit der dazu gewählten Kommission erledigt war, zugegen. Diese ergab das Resultat, daß der von den Kollegen aufgestellte Tarif zum größten Teil angenommen, ja manche Stücke noch besser bezahlt werden sollen, als festgesetzt. Daß diese Nachricht von den Kollegen in der Versammlung, in welcher Alle anwesend waren, freudig begrüßt wurde, läßt sich begreifen; denn es ist dies ein Erfolg, welcher, mit den verbesserten Maschinen gerechnet, für verschiedene Stücke bis 20 pZt Aufschlag beträgt. Der jetzt in der Fabrik aufzuhängende Tarif hat rückwirkende Kraft, indem die schon in Angriff genommene Arbeit bereits nach diesem berechnet wird. Auch die Verbesserung der Maschinen ist schon im Gange. Nach dieser Angelegenheit erläuterte der Gauborsteher in dieser Versammlung noch den Zweck, aber auch den Nutzen einer guten Organisation. Denn nur durch diese wären wir im Stande gewesen, ohne Streit diese Erfolge zu erringen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Fabrikleitung auch entgegenkommend war, indem sie überhaupt und anständig mit den beauftragten Arbeitern verhandelte. Im Weiteren ermahnte Redner die Kollegen, stets ebenso pünktlich und regelmäßig in die Versammlungen zu kommen, damit dort etwaige Mißstände besprochen und gemeinschaftlich beseitigt werden könnten, denn trotz des Erfolges dürften wir die Hände nicht in den Schooß legen, es müsse stets auf das Errungene ein wachsam Auge gerichtet sein, denn sonst gehen errungene Vorteile bald wieder zu Nichts. Ueberhaupt müssen sie darauf achten, daß nicht ein unorganisierter in ihre Reihen gelange, denn augenblicklich sind wir alle organisiert (28 Mitglieder); insbesondere müsse Jeder seine Beiträge regelmäßig entrichten, um nicht durch große Meiste veranlaßt zu werden, dem Verbands den Rücken zu kehren. Zum Schluß ersuchte Redner noch in Anbetracht dessen, daß ihr Sieg ein leichter, außerdem der Tarif rückwirkend sei und trotzdem daß ihr Streit nicht bewilligt wurde, doch ein Scherlein für die Kollegen, welche mit anderen Verhältnissen zu rechnen hätten, zu opfern, welches auch gleich vorgenommen wurde in Form von Streikmarken. Wenn wir auch erlangt haben, was wir wollten, bitten wir doch die Kollegen, uns noch mit Bezug nach Möglichkeit zu verschonen.

**Schönningen.** In einer am 24. April hier stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung referierte Kollege Jacobs-Hamburg über: „Das Koalitionsrecht und seine Bedeutung für die Arbeiter.“ Redner ging auf den Zweck und Charakter des bestehenden Koalitionsrechtes näher ein und beleuchtete namentlich die Bestrebungen der herrschenden Klassen in Deutschland in Bezug auf Abschneidung und gänzliche Beseitigung desselben. Redner streifte er das aller Gerechtigkeit Lohn sprechende Verhalten der Unternehmer gegen ihre Arbeiter, die eigentümliche Rechtsprechung auf diesem Gebiete, die insbesondere zum Schluß ermahnt, daß sie, der Bedeutung des Koalitionsrechtes eingedenk, sich Alle den Gewerkschaftsorganisationen anzuschließen haben. Die Versammlung war mächtig besucht; nicht einmal die organisierten Kollegen hatten es der Mühe werth gehalten, zu erscheinen, was soll man nun von den fernstehenden Kollegen erwarten. An Euch, Kollegen, soweit Ihr organisiert seid, liegt es, unsere noch fernstehenden Kollegen aufzurütteln, damit sie zum Klassenbewußtsein kommen, dann werden auch hier am Orte bessere Verhältnisse eintreten.

**Weiskirchen.** Am 28. April fand hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, welche von dem Ortsverein Weiskirchen des Hirsch-Dunder'schen Gewerkschafts einberufen war. Ein Herr Günther sollte über: „Was bietet uns der Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaftsverein?“ reden, doch bevor er zum Wort kam, entspann sich eine ziemlich lebhaft geführte Geschäftsordnungsdebatte. Die in der Minderzahl vertretenen Hirsch-Dunderianer lehnten es ab, eine Bureauwahl vorzunehmen, worauf unsere Kollegen der Aufforderung des Kollegen Stufche und Kamm zufolge einmütig das Lokal verließen. Den Hirsch-Dunderianern scheint es nicht besonderes Vergnügen zu machen, wenn sie ungeschminkt die Wahrheit zu hören bekommen. Um so mehr sollten unsere Kollegen bei den Unorganisierten, um deren Freundschaft es ihnen zu thun ist, die Ueberzeugung einzupflanzen suchen, daß die Hirsch-Dunderianer weiter nichts sind, als Schleppentäuger der Unternehmer, was wiederum ihr Verhalten bei dem Streit bei der Firma Wendig & Söhne in Wöfen erweist. Wir können nur allen Kollegen zurufen: Tretet Alle dem Deutschen Holzarbeiterverband bei, denn nur dieser kann uns zu einer durchgreifenden Besserung unserer Lage führen.

**Wilsdruff.** Wie die Arbeitgeber die wirtschaftliche Krise auszunutzen suchen, um den Arbeitern die Löhne, welche kaum zum Leben ausreichen, noch zu kürzen, das beweisen die Beschlüsse, welche die Wilsdruffer Tischlerinnung gefaßt hat. Die Herren saßen in einer am 1. Mai tagenden Versammlung den Beschlüssen, die bisherigen Löhne um 25 pZt. zu kürzen, und wählten eine Kommission, welche einen neuen Tarif auszuarbeiten soll. Die Meister wollen die Vorteile, die sich die Gesellen durch zwei Streiks errungen haben, durch diesen Beschluß zu nichte machen. Um nun die Gesellen einzuschüchtern, nehmen sie Entlassungen vor und begründen dies mit Arbeitsmangel. Die Kollegen der betreffenden Werkstätten wurden vorstellig und verlangten eine kürzere Arbeitszeit, damit die entlassenen Kollegen weiter beschäftigt werden konnten, was aber von den Meistern zurückgewiesen wurde. Diese glauben, wenn die Kollegen längere Zeit arbeitslos sind, dann werden sie zu Lohnbrüchern, und dann haben die Meister gewonnenes Spiel. Trotzdem uns die Beschlüsse der Innung noch nicht offiziell mitgeteilt sind, hatten wir Wind davon bekommen, und nahmen in einer am 4. Mai tagenden Versammlung, in welcher fast alle Kollegen von Wilsdruff erschienen und auch der Gauborstand zugegen war, hierzu Stellung. Von verschiedenen Kollegen wurden die Beschlüsse der Meister scharf kritisiert. Ein Antrag, den Hauptvorstand sofort davon in Kenntnis zu setzen und die Genehmigung zu einem Abwehrstreik nachzuuchen, wurde einstimmig angenommen. Der Gauborstand ermahnte die Kollegen zum festen Zusammenhalten, aber auch vor unbefonnenem Vorgehen, und forderte sie auf, sich stets den Maßnahmen der Lokalverwaltung zu fügen, diejenigen aber, welche noch nicht Mitglieder des Verbandes sind, denselben beizutreten. Am Montag, den 6. Mai, erfolgte wiederum Einigungen, und zwar wurde folch Kollegen gewählt, welche in der Versammlung das Wort ergriffen. Wir möchten darum die seitenden Kollegen bitten,

Wilsdruff vorläufig zu meiden, denn daß es zu ernstlichen Differenzen kommen kann, ist nicht ausgeschlossen.

**Konferenz des 22. Gau's, abgehalten am 7. April in München.**

Eingeleitet wurde die Konferenz durch das von dem Gauborstand „Nichtverzagt“ zu Gehör gebrachte Bannerlied. Dann begrüßte Gauborsteher Raith die erschienenen Delegierten und sprach die Hoffnung aus, daß die Konferenz ihren Zweck erfüllen und zum Nutzen der Organisation und ihrer Mitglieder beitragen möge. Vertreten sind 28 Zahlstellen durch 38 Delegierte. Als Vertreter des Hauptvorstandes ist Kollege Reipart erschienen. Nicht vertreten sind die Zahlstellen Lindau, Immenstadt und Passau.

Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Gauborstandes über seine Thätigkeit, und Bericht des Gauborleiters; 2. Bericht der Delegierten; 3. Die Entwicklung und der gegenwärtige Stand des Schreinerhandwerks in unserem Gau. Referent: Kollege Raith; 4. Unsere Taktik in der Krisis. Referent: Kollege Reipart - Stuttgart; 5. Anträge der Zahlstellen.

In das Bureau wurden gewählt: Raith-München und Simon-Augsburg zu Vorsitzenden, Paul-Pasing und Schmidt-Ingolstadt zu Schriftführern.

Zum ersten Punkt: „Bericht des Gauborstandes“, führt Kollege Raith aus: Der Gauborstand stehe nicht auf dem Standpunkt, daß es notwendig sei, in jedem Jahre eine Konferenz abzuhalten. Der Bericht umfasse deshalb zwei Jahre, und liege jedem Delegierten gedruckt vor. Die Agitation im 22. Gau sei eine äußerst schwierige, weil wir hauptsächlich mit einer Bevölkerungsschicht zu rechnen haben, die im Sinne des Merkantilismus steht. Ferner gehört der Gau zu denjenigen, wo in unserem Beruf die christlichen Organisationen ihren Anfang genommen haben, die nur zu dem Zwecke geschaffen wurden, um die Kollegen von dem eigentlichen Ziele, Verbesserung ihrer Lage, abzulenken. Es sei bedauerlich, daß die Arbeiter in der Form getrennt werden, machen doch die Unternehmer keinen Unterschied zwischen christlich und modern Organisierten, sie verlangen nur willige Ausbeutungsobjekte. Redner verbreitet sich sodann darüber, in welcher Weise die Agitation am besten und erfolgreichsten betrieben werden kann. Der Aufklärungsarbeit müssen die Zahlstellen größere Aufmerksamkeit schenken als bisher. Es sei notwendig, daß die Mitglieder in ihren Versammlungen über alle Fragen aufgeklärt werden, wozu der Gauborstand gerne Referenten entsende. Betrachtet man die Bewegung der Zahlstellen und deren Mitglieder, so geht klar daraus hervor, daß es sicher und rasch vorwärts geht. Die Zahlstellen haben sich seit der letzten Konferenz um 9 pZt vermehrt, die Mitgliederzahl hat die Höhe von 8985 erreicht.

An Lohnbewegungen sind zu verzeichnen: 1899 die der Wagnergehülfen in München und der Schreinergehülfen in Augsburg, welche beide mit gutem Erfolge besendet wurden. Differenzen sind ausgebrochen in Passau, Pasing und Landshut. Im Jahre 1900 gab es Differenzen in Günzburg, Krumbach, Reichenhall, Pasing, Rosenheim, Nibling und Tölz. Lohnbewegungen fanden statt bei den Schreibern in Starnberg, den Wagnern in Augsburg und den Schreibern in München. Während in den ersteren Orten ein guter Erfolg zu verzeichnen war, mußten die Münchener Schreiner die Waffen strecken.

Versammlungen fanden statt: 1899: 81, 1900: 70. Außerdem wurden noch eine Anzahl kleinerer Orte, wo Einzelmitglieder vorhanden und Aussicht zur Gründung einer Zahlstelle war, besucht.

Die zur Erledigung der Geschäfte dienende Korrespondenz weist folgende Ziffern auf:

**Eingelauf.**

	Briefe	Karten	Telegramme	Pakete	Postanweisungen
1899 .....	118	112	5	3	6
1900 .....	162	132	4	2	4

**Ausgang.**

	Briefe	Karten	Telegramme	Pakete	Postanweisungen
1899 .....	248	194	3	9	4
1900 .....	304	218	4	42	4

Der Kassenbericht stellt sich wie folgt zusammen:

**Einnahme.**

	Kassenbestand	Hauptkasse	Zahlstellen	Sonstige Einnahmen	Zusammen
1899 .....	M. 121,15	M. 1460	M. 124,95	M. 95,90	M. 1802,—
1900 .....	M. 203,90	M. 1500	M. 154,—	—	M. 1857,90

**Ausgabe.**

	Stäm und Ausgaben an Referenten	Sonstige Ausgaben	Druckkosten u. Inkassato	Porto	Reiseausgaben	Sonstige Ausgaben	Zusammen
1899 .....	M. 846,20	M. 195,80	M. 116,40	M. 45,05	M. 278,50	M. 121,15	M. 1598,10
1900 .....	M. 845,01	M. 28,80	M. 404,70	M. 62,96	M. 370,10	M. 105,95	M. 1817,02

In der Diskussion spricht Kollege Zips-Rosenheim dagegen, daß man in nahe beieinander liegenden Städten selbständige Zahlstellen errichte, es wäre besser, solche zusammenzugießen und an einzelnen Orten die Geschäfte durch Vertrauensmänner erledigen zu lassen. Raith erwidert, daß bei Gründung von Zahlstellen äußerst vorsichtig vorgegangen werde, jedoch müsse man den Kollegen die Selbstverwaltung überlassen, sobald die vorgeschriebene Anzahl von Kollegen dem Verbands angehöre.

Aus dem zweiten Punkt: „Bericht der Delegierten“, ist hervorzuheben, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse äußerst schlecht sind. Abgesehen davon, daß die Kollegen in einer Reihe von Orten noch unter dem Post- und Logislohn beim Meister sehr zu leiden haben, weissen andererseits nur vier Orte eine Lohnhöhe von mehr als 20 pro Woche auf. An anderen übrigen Orten steht der Wochenlohn unter 20, bis herab zu 12. Dabei sind die Lebensmittel, so führt der Delegierte von Memmingen aus, ebenso theuer wie in größeren Städten, und um den Hausheern zu befriedigen, müsse er im Monat eine volle Woche frohnden. Die Arbeitszeit weist eine Differenz auf von 54 bis 72 wöchentlichen Arbeitsstunden. In keinem zum Gau gehörenden Orte ist die Arbeitszeit unter 60 Wochenstunden, wenn auch theilweise, wie in Augsburg 57, München 57 und Pasing 58 1/2 wöchentliche Arbeitsstunden aufgeführt sind. Zum dritten Punkt: „Die Entwicklung des Schreinerhandwerkes im Gau“, referiert Kollege Raith. Referent führt aus, daß man wohl in allen Fragen besser Bescheid wisse, als über die Entwicklung und den Stand des Schreinerhandwerkes. Viele seien der Meinung, daß das Schreinerhandwerk noch zu denjenigen Berufen gehöre, in denen die handwerksmäßige Betriebsform noch die vorherrschende sei, wobei die Maschinen nur als Hilfsmittel zu betrachten seien. Redner verbreitet sich dann über die geschichtliche Entwicklung und konstatiert, daß Oberbayern, trotz des großen Holzreichtums weit zurückgeblieben sei. Während schon zu Ende des 18. Jahrhunderts Holzbearbeitungsmaschinen erfunden wurden, finden wir, daß in Deutschland im Jahre 1844 auf der Berliner Ausstellung nur eine Kreissäge ausgestellt war. Die Bandsäge fand erst in den 70er Jahren in größerem Maßstabe Verwendung, und die Hobelmaschinen erst in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Wie schnell sich nun die Zahl der Holzbearbeitungsmaschinen vermehrte, geht daraus hervor: wenn man einen Vergleich zieht zwischen den Jahren 1875 und 1895. Während 1875 nur 1852 Maschinen in Betrieben mit über fünf Gehülfen gezählt wurden, finden wir 1895, daß 15 349 Maschinen in Deutschland ihre Verwendung finden. Für München ergibt sich folgendes Resultat:

Jahr	Hilfsmaschinen	Mit Pferdeträften
1875	31	44
1880	199	888
1885	248	561
1889	378	888
1899	887	2260

Betrachtet man diese Ziffern und die Leistungsfähigkeit der Maschinen, so muß Jedem klar werden, daß eine gewaltige Umwälzung im Gewerbe stattgefunden hat. Aber nicht nur in den größeren Städten ist die Maschine vorherrschend; eine Erhebung im Gau hat ergeben, daß selbst in den kleinsten Städten und Orten die Maschine ihren Eingang gefunden hat. So finden wir, München und Augsburg ausgeschlossen, daß im Gau, wo Zahlstellen sind, 122 Freismaschinen, 225 Hobel- und Abrichtmaschinen, 268 Kreissägen, 161 Bandsägen, 115 Bohrmaschinen und 54 sogenannte Universalmaschinen im Gebrauche sind.

Die Theilung der Arbeit im Bau wie im Möbelfach macht immer größere Fortschritte, was dazu beiträgt, daß die Kleingewerbetreibenden immer konkurrenzunfähiger werden. So betragen die Arbeitskosten in einem Berliner Handbetriebe für eine Thür N 7.25, während die Arbeitskosten in einem Spezialbetriebe nur N 2.25 betragen. Durch das Belagen der Fußböden mit Linoleum ist die Parkettfabrikation einer größeren Umwälzung unterworfen. Redner schließt: Vor 30 Jahren ist in München der Zehnstundentag eingeführt worden, während dieser Zeit hat sich die Zahl der Maschinen bald um das Dreifache vermehrt, die Entwicklung der Betriebsform hat große Fortschritte gemacht und die Arbeiter — sie sind gezwungen, noch heute theilweise zehn Stunden zu arbeiten, trotz dieser technischen Entwicklung. Es ist die Aufgabe der Organisation, die Entwicklung des Gewerbes genau zu verfolgen und darnach zu trachten, daß für die Arbeiter eine höhere Lebenshaltung errungen wird.

Ueber: „Unsere Taktik in der Krisis“ referiert Reipart-Stuttgart. Redner führte aus: Es ist eine besondere Eigenthümlichkeit und eine bedauerliche Erscheinung in der kapitalistischen Produktionsweise, daß eine Regellosigkeit herrscht, die dem Arbeiter bald Beschäftigung, ja, Ueberanstrengung bringt, dann aber wieder Zeiten kommen, wo der Arbeiter dem Elend der Arbeitslosigkeit preisgegeben ist. Es zeige sich, daß die guten Perioden immer kürzer und kürzer werden und daß sich die Krisen immer jähneler wiederholen. Heute stehen wir nun an einer Zeitperiode, wo die gute Konjunktur vier Jahre angehalten und die Ziffern der Dividenden der Aktiengesellschaften beweisen, daß diese Periode für die Unternehmer große Erfolge, riesige Vermögensvermehrungen gebracht hat. Auch bestätigt das statistische Material den großen Aufschwung. Während 1894 die Einfuhr grober Tischlerarbeiten nur 7 Millionen betrug, ist sie 1899 auf 13 Millionen gestiegen. Die Einfuhr ist im gleichen Zeitraum von 11 auf 19 Millionen gestiegen. Die Industrie hat mit Hilfe der Maschinen große Fortschritte gemacht, und man ist berechtigt, zu fragen: Welche Verbesserungen hat die Lage der Arbeiter in dieser guten Periode erfahren? Redner bedauert, daß man in Deutschland noch nicht so weit ist, daß man genaue Lohnlisten hat, um so feststellen zu können, in welcher Art die Löhne Differenzen aufweisen. Aus den Berichten der Berufsvereinigungen geht hervor, daß die Löhne im Jahre 1894 N 675 betragen; 1898 betragen dieselben nach dem gleichen Ausweis N 728. Unzweifelhaft steht fest, daß eine kleine Verbesserung eingetreten ist. Weiß doch unsere Statistik einen Durchschnittslohn von N 19.96 auf, während derselbe früher N 18.69 betragen hat. Auch die Arbeitszeit ist von 61 auf 59 Wochenstunden durchschnittlich zurückgegangen. Jedoch sei das Alles nicht auf die Freigebigkeit der Unternehmer zurückzuführen, sondern es mußte erst durch die Organisation erklämpft werden. Nun haben wohl die Löhne eine Steigerung erfahren, aber damit ist nicht gesagt, daß die Lage der Arbeiter sich verbessert hat. Nach den Berechnungen des Fabrikinspektors für Oberbayern betragen die Ernährungslohn für eine Arbeiterfamilie 1890: N 16, 1897: N 17.20. Während also der Lohn wohl gestiegen ist, hat der Arbeiter gar keinen Vortheil; im Gegen-



theil, die Erhöhung der Lebensmittelpreise allein nimmt den erhöhten Lohn hinweg. Dabei ist dann für die Steigerung der Preise für Kohlen, Kleidung und Wohnung, welche doch auch ganz bedeutend ist, kein Ausgleich gefunden. Daraus geht für Jeden klar hervor, daß von der guten Geschäftsperiode Nichts auf den Tisch des Arbeiters, sondern Alles in den Steuerfäden, in die Tasche des Unternehmers, des Hausherrn usw. geflossen ist. Auf der anderen Seite aber hat die Entwicklung der Maschinen geradezu verheerend unter den Arbeitern gewirkt. Im Jahre 1899 sind rund 443 000 Unfälle zu verzeichnen, seit dem Jahre 1886 3 1/2 Millionen. Davon erhielt aber höchstens der vierte Theil eine Rente, und diese nicht etwa freiwillig, sondern der verkrüppelte Arbeiter muß erst durch alle Instanzen hindurch sein Recht erkämpfen. Ein weiterer Punkt ist der, daß die Höhe der Rente von Jahr zu Jahr zurückgeht; 1898 betrug die Durchschnittsrente M 237, 1899 nur noch M 144. Die Sozialreform ist durch den Einfluß der Unternehmerorganisation zum Stillstand gekommen, und bei der Krankenversicherungsgesetzgebung soll den Arbeitern die Theilnahme an der Verwaltung beschränkt werden. Ein kaiserlicher Sanitätsrath ging sogar so weit, daß er im Auftrage der Vorstandschaft ein Schreiben an die Unternehmer richtete, sie sollten nur gesunde Arbeiter einstellen. Redner streift dann kurz die Beschäftigung der Kinder, der jugendlichen Arbeiter und der Frauen, welche der Kapitalismus in sein Joch gespannt hat, und sagt: Das sind die Errungenschaften der Arbeiterschaft und wir haben deshalb alle Ursache, unzufrieden zu sein. Von Erparnissen oder Zurücklegung eines Nothpennings kann unter diesen Verhältnissen gar keine Rede sein. Schon zu Anfang des Jahres 1900 sei sich der Hauptvorstand darüber klar gewesen, daß es mit der guten Geschäftsperiode zu Ende geht. Durch den hartnäckigen Kampf, den die Berliner, die Frankfurter und die Breslauer Kollegen zu führen gehabt haben, seien sie noch darin bestärkt worden, und als der Münchener Streik zu Ende war, sei sich der Hauptvorstand darin einig gewesen, daß die Zeit der Angriffsperiode zu Ende sei. Der Vorstandsvorstand sei in der Lage, die ganze Situation zu überschauen, weil doch die ganzen Nachrichten, daß die Unternehmerrutalitäten immer mehr und mehr zunehmen, daß Lohnkürzungen, Maßregelungen usw., sehr häufig vorkommen, in seinen Händen zusammenlaufen. In ihrer Kurzsichtigkeit greifen die Unternehmer zu Mitteln, gegen die Arbeiter, anstatt mit den Arbeitern zusammen zu gehen, um der Krisis zu steuern, sie abzuschwächen. Redner streift die Maßregelungs-Unterstützung und betont, daß der Begriff der Maßregelung während der Krisis vom Hauptvorstand als etwas erweitert aufgefaßt werde, da die Unternehmer mit einer Rigorosität vorgehen, die geradezu an Gefährlichkeit grenzt, um zu beweisen, daß sie die Herren im Hause sind. Beamte werden pensionirt, der Arbeiter, wenn er älter wird, soll um die Hälfte billiger arbeiten als früher. Dazu kommt die Brothvertheuerung und die von den Unternehmern betriebene Rechtslosmachung der Arbeiter. Das muß von dem Arbeiter erkannt werden, er muß auf dem Posten sein und nicht schlafen, sondern lauten Protest erheben. Zur Frage der Taktik selbst greift Redner auf das Jahr 1890 zurück und konstatiert, daß die letzte Krisis eine Lehrperiode für den Verband sein solle, z. B. Streiks wie in Mainz 1891, der Schuhmacherstreik in Erfurt, der Tabalarbeiterstreik, der erste Matrkampf usw. Man suchte überall Gründe für die Niederlage, ohne daran zu denken, daß es die verkehrte Taktik der Organisation sei, die Anlaß zur Niederlage bot. Die Zeit sei vorüber und man werde nicht mehr in diese Fehler verfallen. Der Hauptvorstand sei berechtigt, das volle Vertrauen der Mitglieder zu verlangen. Die Krisis sei noch nicht zu Ende, die Unternehmer werden noch mehr in ihrer Brutalität forschreiten und dabei sei es notwendig, daß die Kollegen Gewehr bei Fuß aushalten und jeden Schlag pariren. Der größere Theil der Abwehrtreits gehe selbst in der guten Periode verloren; damit solle aber nicht gesagt sein, daß die Arbeiter sich Alles vom Unternehmer bieten lassen sollen. Es sei ein großer Fehler, daß die Kollegen sich so lange Lohnabzüge und brutale Behandlung gefallen lassen, und sich so spät erst an den Hauptvorstand wenden, anstatt gleich bei dem ersten Versuch denselben zurückzuweisen. Die Tarifgemeinschaft ist, wie sie bei den Buchdruckern besteht, wäre auch bei uns erstrebenswerth, indem die Unternehmer doch auch während der Krisis daran festhalten. Dazu gehöre aber eine feste Organisation, und durch dieselbe werden Streiks überflüssig. Wir müssen darnach trachten, streiklose Lohnbewegungen zu erlangen. Aber davon sind wir noch weit entfernt. Die Unternehmer gründen Streikschußverbände, und dieselben dürfen von den Arbeitern nicht unterschätzt werden. In dieser Situation haben die Verbandsbeamten, die Vertrauensmänner, die Zahlstellenverwaltungen eine schwierige Aufgabe. Die Hauptpflicht sei, die Mitglieder zusammen zu halten, daß sie ihrer Rechte nicht verlustig gehen. Redner schließt: Der Verband werde die Krisis leicht überleben, auf Regen folgt Sonnenschein, und die Erfolge der letzten Jahre mahnen uns daran bestärken, daß wir tren zur Organisation halten müssen, denn nur der Verband verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß.

In der Diskussion spricht Kollege Kaitz im Sinne der Tarifgemeinschaft, die ja auch beim letzten Streikereignis in München eine Rolle gespielt habe.

Zu Punkt 5: Aufträge der Zahlstellen, werden folgende Anträge angenommen:

1. Antrag Augsburg. Der Gantag möge beschließen: Agitationsreisen von Seiten des Hauptverbandes sind nach Möglichkeit so einzurichten, daß die Referenten genügend Zeit haben, die Verhältnisse der Organisation am Orte kennen zu lernen und den Kollegen mit Rath und That zu Seite zu stehen.
2. Antrag Ganselmann-Augsburg. Die Zahlstellen im Gau 22 sind verpflichtet, bei außerordentlichem Rückgang ihrer Mitgliederzahl sofort an den Hauptverband zu berichten und Gründe hierfür anzugeben.
3. Antrag der Münchener Delegierten. Dem Hauptverband wird zur Pflicht gemacht, nächstes Frühjahr, einige Monate vor dem Verbandstag, in sämtlichen Zahlstellen des Gau's Versammlungen abzuhalten mit der Tagesordnung: "Ursachen des Unterdrückungsreflexes im Verbands", möglichst mit Für- und Gegenrednern.
4. Antrag Reichensoll. Zum Zwecke besserer Agitation sind Referenten in regelmäßigen Zwischenräumen nach den Zahlstellen zu entsenden.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. In seinem Schlußwort spricht Kollege Kaitz die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen zum Ausbau der Organisation beigetragen haben mögen, und schließt den Gantag mit einem Hoch auf den Verband Abends 9 1/2 Uhr.

**Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.**

Die Stäbchen- und Etiquettenschneider in Gschwendau in Thüringen befinden sich seit dem 18. April im Streik, da ihre Forderung einer Lohnerhöhung von 20 pSt. von den Händlern nicht anerkannt wurde. Den Bemühungen des Gaubretters, sowie dem Vertreter des Hauptvorstandes, Kollegen Schneegäß, gelang es nicht, eine Einigung unter den Parteien herbeizuführen, da die Händler nur 5 pSt. bewilligen wollten, was in Anbetracht der sehr niedrigen Löhne und traurigen Verhältnisse garnicht zu akzeptieren war. Wir erwarten, daß, wenn die bisherige Einigkeit unter den Streikenden bestehen bleibt, in nicht allzu langer Zeit der Streik zu Gunsten der Arbeiter beendet sein wird, denn die in dieser Branche anhaltende günstige Geschäftskonjunktur und der ganz geringe Vorrath an Waaren bieten uns die besten Aussichten. Zugleich richten wir an alle Streikenden in diesem Kampfe die Anforderung, getreu auszuhalten, dann muß und wird der Sieg auf unserer Seite sein.

Die Lohndifferenzen in der Stahlfabrik Munde in Celle haben jetzt einen ernsteren Charakter angenommen. Innerhalb 14 Tage sind ohne Grund zwei Hilfskassierer hinausgemagt worden. Die Kollegen haben eine Lohnkommission gebildet, um mit Herrn Munde in Unterhandlung zu treten. Wir werden dann ja sehen, was der Herr zu unserem Bestehen, die Differenzen auf diesem Wege beizulegen, angeht. Von der Firma werden in der Provinz, namentlich in bürgerlichen Blättern, Arbeitskräfte gesucht. Wir ersuchen die Kollegen, den Bezug streng fern zu halten.

In der Waggonfabrik von Hante und Fumte in Hannover sind Zeitungsnachrichten zufolge Differenzen ausgebrochen.

Die Süddeutsche Waggonfabrik in Kellertbach, unter Leitung des Herrn Generaldirektors Schultes (seligen Andenkens der Weimariischen Waggonfabrik) sucht ihre Arbeiter mit recht eigenthümlichen, aber sehr beliebten Neuerungen zu beglücken. Nicht allein, daß die Statuten zu unseren Ungunsten verändert wurden, auch der Lohn mußte reduziert werden. Die hiesigen Schreiner und Stellmacher der Waggonfabrik verdienten bisher einen Stundenlohn von 35-45 ¢, Einige erhielten bis zu 60 ¢. Im Uebrigen war Alles Akkord; nun war aber bei den bestehenden Akkordpreisen und infolge sehr mangelhafter Einrichtung und technischer Leitung in seltenen Fällen ein Ueberschuß erzielt. Ueberhaupt arbeitete man wochenlang, ohne daß man wußte, ob man im Lohn oder Akkord stand. Um nun die Süddeutsche Waggonfabrik, die zum zweiten Male mit Unterbillanz arbeitet, auf der Oberfläche zu erhalten, ähnlich so wie die Weimariische Waggonfabrik, die auch unter der Leitung des Herrn Generaldirektors Schultes die bekannten Fortschritte gemacht hat, war der Herr Direktor auf den so klugen Gedanken gekommen, den Arbeitern ihren Lohn zu kürzen und zwar unter folgender Motivierung: Um die Arbeiter zu einer erhöhten Thätigkeit anzuspornen und um Ueberschüsse bei den Akkorden zu erzielen, wurden folgende Löhne festgelegt: für ungelernete Arbeiter 25 ¢ pro Stunde, für gelernete Arbeiter 32 ¢, für Vorarbeiter 38 ¢. Am 7. Mai wurde durch Anschlag bekannt gemacht, daß denjenigen Arbeitern, die mit der Lohnreduktion nicht einverstanden sind, ihre Kündigung am 11. Mai ausgesprochen ist. In einer stark besuchten Versammlung legten sämtliche Kollegen energisch Protest ein gegen diese Lohnreduktion und beschloßen, die von der Direktion vorgeschriebene Kündigung anzunehmen, so daß sämtliche Schreiner, Stellmacher und Maschinenarbeiter am 15. Mai in den Ausstand treten werden. Kollegen, wir waren zu diesem Schritt gezwungen, denn die hiesigen theuren Verhältnisse sind mit denen anderer Städte garnicht zu vergleichen, obwohl Kellertbach ein Dorf ist. Nichtpreise haben wir hier, wie sie nur in Großstädten bestehen; die Lebensmittel triift man nirgends theurer an, außerdem muß das Meiste aus entfernten Städten bezogen werden. So war es den Arbeitern bei den bisherigen Löhnen kaum möglich, eine halbwegs menschenwürdige Existenz zu führen. Wie soll uns das nun möglich sein, wenn wir die Woche mit M. 15-19 abspesen werden sollen. Wenn die Direktion sparen will, mag sie uns mit gutem Beispiel vorangehen. Was braucht eine mittelmäßige Waggonfabrik, wie die hiesige, drei Direktoren und über sechzig Beamte? Mag sie eine bessere Arbeitseinteilung schaffen, für genügendes und gutes Material sorgen, dafür sorgen, daß die Arbeiter ständig arbeiten können, und ihre Maßnahmen dahin treffen, daß nicht die meiste Arbeit zwei- bis dreimal gemacht wird, und so Tausende weggeschmissen werden. Hier, verehrte Direktion, liegt der Hase im Pfeffer, wo Sie sich etwas darum kümmern sollten und nicht bezehrende Maßnahmen treffen und am unrichtigen Platz anfangen zu sparen. Die Kollegen sind fest entschlossen, es auf das Allerbeste ankommen zu lassen; sie besitzen die Sympathie der hiesigen Einwohner, dieselben haben sich mit uns solidarisch erklärt und verpflichtet, keine Arbeitswilligen in Logis zu nehmen. Nun bitten wir auch die Kollegen allerorts, uns kräftig zu unterstützen dadurch, daß sie den Bezug nach hier fern halten. Wir sehen der Zukunft ruhig entgegen und hoffen fest auf einen guten Ausgang unserer gerechten Sache.

Zum Ausstand der Löttinger Holzarbeiter wird uns geschrieben: Im Laufe der letzten Woche haben sich fünf bei der Firma Brösamle stehende geliebten Kollegen zwei den Ausständigen angeschlossen, die übrigen Drei wollten noch den Samstag abwarten, um nach erfolgter Entlohnung die Arbeit ebenfalls ruhen zu lassen. Somit sind nun noch drei Arbeitswillige vorhanden. Die zugereisten Kollegen übergeben der Streikleitung die ihnen von den Meistern zugegangenen Briefe, aus denen herauszufinden ist, daß sie (die Meister) schwer in der Lunte sitzen und die hiesigen Lohnverhältnisse in den rosigsten Farben schildern: Löhne von 35-45 ¢ pro Stunde usw. Laut statistischen Erhebungen beträgt der Durchschnittslohn 29 ¢ und den Höchstlohn von 35 ¢ hatten bisher nur vier Kollegen. Trotz Betätigung der hiesigen Zustände in allen namhaften Blättern, ist der Bezug immer noch ein starker, indessen hat kein zugereister Kollege die Arbeit angenommen, die Arbeitswilligen sind Leute aus unserer nächsten Umgebung und werden von

ihren Eltern zum Weiterarbeiten ermuntert. Die vom Vorstand des hiesigen Gewerbevereins eingeleiteten Verhandlungen zur Beilegung der Streitigkeiten mußten vertagt werden, da es den Schreinermeistern unmöglich war, schon für Montag, den 13. Mai, ihre Vertreter aufzustellen. Wahrscheinlich sind sie der Meinung, daß am Montag die von ihnen bestellten Arbeiter aus der Provinz eintreffen werden, um so die Einigungsverhandlungen ignorieren zu können. Die Ausständigen werden in allen Fällen auf dem Posten sein. Neuerdings haben die Meister beschloßen, daß Jeder, welcher innerhalb zweier Jahre einen der Streikenden einstellt, eine Konventionalstrafe von M. 200 zu bezahlen hätte. Was derartige Abmachungen bedeuten, wissen wir, sie hindern uns nicht, nach wie vor zur Erreichung unserer Forderungen ruhig weiter zu kämpfen.

Lohndifferenzen in der Württembergischen und Pfälzischen Waarenfabrik von J. S. Sinze in Reinsfeld. Genannte Fabrik, seit circa sieben Monaten im Besitz des Herrn B. Gonsen-Lübeck, hat einen Geschäftsführer Namens Ohle, der da glaubt, seinen Befähigungsnachweis dadurch erbringen zu können, daß er durch Kürzen der Löhne, Einstellung billiger Arbeitskräfte etc., dem seit einiger Zeit darniederliegenden Geschäft emporzukommen versucht. Erst waren es die Einzigerinnen, denen die Akkordlöhne von 70 auf 60 ¢ reduziert wurden, dann kamen die Pfälzischen an die Reihe, denen ein Lohnabzug von 38 pSt. gemacht wurde, der schließlich durch Verhandlung auf 26 pSt. ermäßigt wurde, und jetzt glaubt der Herr Geschäftsführer die Akkordlöhne der Bohrer um ca. 17 pSt. herunterbrücken zu können. War es glücklich, die Löhne der fünf Pfälzischen, denen nasses Material zur Verarbeitung übergeben wird, von M. 18 auf M. 14-16 zu quetschen, warum sollte sich die Sache nicht auch bei den Bohrern machen lassen. Flott wurde ein Württembergischer an die Maschine gestellt, dem für Straßensachen, anstatt, wie bisher, 18 ¢ pro Mille Loth, 13 ¢ und aus Gnaden noch eine Extrabergütung von M. 1 pro Woche geboten wurde. Die Sache klappte nicht recht, der junge Mann verbierte mit seinem Tringeld in vier Tagen ganze M. 8,98, hat dafür auch die meisten Pölzer verböhrt und zeigte in den nächsten Wochen an einer Partie Karbätschen, daß er es gut verstand, Kesselfutter zu fabrizieren. Eines Morgens war er verschwunden. War auch der erste Versuch glücklich gescheitert, Herr Ohle gab den Plan nicht auf. In voriger Woche wurde dem hier mit Bohren von Straßensachen beschäftigten Kollegen das Ultimatum gestellt, entweder diese Arbeit für 15 ¢ zu verrichten oder seine Entlassung zu nehmen. Da dieser Kollege keine Lust verspürte, den Hungerriemen noch enger zu schnüren, wählte er das Bessere. Nunmehr kam der Dritte und Letzte an die Reihe. Ihm wurden Akkordlöhne geboten, die die bisher gezahlten um 12-14 pSt. erniedrigten. Damit er aber sehe, wie hoch ihn Herr Ohle einschätzt, sollte diese Kollege noch M. 3-4 pro Woche Extrazuschußung erhalten, wenn er dafür die Verpflichtung übernehme, Bohrer anzulernen. Natürlich fehlte es auch nicht an allerlei schönen Versprechungen, wie: später in der Fabrik Meister werden, Lebensstellung rundweg ab, forderte vielmehr Beibehaltung der bisherigen Akkordpreise und Wiedereinstellung des entlassenen Kollegen. Mehrfache Unterhandlungen mit dem Geschäftsführer, sowie mit dem Meister verliefen infolge der Weigerung, die alten Akkordlöhne weiter zu zahlen, resultatlos, so daß der Kollege gezwungen war, gleichfalls die Arbeit niederzulegen. Daburch ist Herr Ohle in die Klemme gerathen und versucht nun, Bohrer für seinen Betrieb zu gewinnen. Das darf auf keinen Fall geschehen. Wir richten hierdurch an alle Württembergischen, speziell an die in der Umgebung Arbeitenden, die bringende Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß kein Bohrer nach Reinsfeld Arbeit annimmt. Wir bemerken noch, daß die seither gezahlten Akkordpreise die gleichen sind, wie sie in der ganzen Umgegend gezahlt werden. Soll die an und für sich schon erbärmliche Lage der Württembergischen nicht noch mehr verkümmert werden, so achte Jeder darauf, daß dieser Anschlag nicht gelingt. Halte den Bezug fern!

Der Streik der Bautischer Kopenhagens ist beendet. Die Arbeit wurde am Montag wieder aufgenommen. Am Freitag hatte eine gemeinsame Sitzung der Kommissionen der Arbeitgeber und Arbeiter des Bautischerfach's stattgefunden, in der ein von den Repräsentanten des "Arbeitgeberverbandes" und des "Gesammtverbandes der Gewerkschaften" gemachter Vorschlag angenommen wurde. Sowohl die Generalversammlung des "Bautischer-Vereins" als auch die der Innung erklärten sich mit den Beschlüssen ihrer Vertreter einverstanden. Die Beilegung dieses Konflikts ruft allgemeine Befriedigung hervor.

Achtung, Stellmacher und Tischler! Keine Streikbrecher nach Schweden! Wie wir bereits in Nr. 18 der Holzarbeiter-Ztg. mittheilten, sind die Arbeiter der Waggonfabrik in Arlöf bei Malmö (Schweden) seit einem halben Jahre ausgepersert, nachdem erst der "arbeiterfreundliche" Fabrikant Rudwig Köpffe durch Drangsaltrungen versuchte, die Löhne herabzusetzen und dann gegen die Arbeiterorganisationen vorging. Der Konflikt umfaßt Eisen- und Metallarbeiter, Gießer, Holzarbeiter und Hilfsarbeiter, insgesammt 300 Mann, die Mitglieder ihrer Verbände sind.

Jetzt hat der Fabrikant Köpffe verschiedene Leute nach Deutschland geschickt, um Streikbrecher zu werben, sogar nach Riga sind seine Handlanger gegangen. Zwei Streikbrecherfamilien sind schon aus Köln a. Rh. hier angelangt. In Köln und Krefeld ist das Hauptthätigkeitsfeld dieser Streikbrecheragenten.

Wie der "Vorwärts" mittheilt, ist einem ihm zugegangenen Telegramm zufolge am 9. Mai in Arlöf ein Trupp von 50 deutschen Streikbrechern angelangt. Wir bitten deshalb bringen, auf die Agenten des Herrn Köpffe Acht zu geben.

Deshalb warnen wir die deutschen Arbeiter dringend, vor Annahme einer Anstellung in der obengenannten Fabrik. Ein Jeder, der dort Arbeit annimmt, wird als Streikbrecher gestempelt.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

Zu dem Uebertritt der Lokalorganisation der Stroh- und Schirnarbeiter in Berlin in den Deutschen Holzarbeiter-Verband, der am 28. April erfolgte, wird uns von theilhabter Seite geschrieben: Unser Verband besteht seit dem Jahre 1892 als Lokalverband und hat immer



halb dieser Zeit verschiedene Kämpfe mit den Unternehmern zu bestehen gehabt. Da aber nach Meinung verschiedener Kollegen ein Zentralverband nicht im Stande ist, das zu leisten, was ein Zentralverband leisten, so wurden in dieser Weise Verhandlungen geführt, die obiges Resultat zeitigten. Der Uebertritt hat sich bis jetzt in sehr erfreulicher Weise vollzogen und sind wir Stöckarbeiter in Berlin annähernd an 800 Mann organisiert. Leider ist die jetzige Krise auch an uns Stöckarbeitern nicht vorübergegangen und macht sich in unserer Branche sehr bemerkbar; ein großer Theil der Kollegen ist da zum Feiern gezwungen, ein anderer Theil arbeitet bei verkürzter Arbeitszeit, auch stehen in aller kürzester Zeit Differenzen bevor. Aus diesen angeführten Gründen ist es von großem Werth, wenn die Kollegen in der jetzigen Zeit den Bezug nach Berlin fern halten, denn im anderen Falle könnte es den zugereisten Kollegen in Berlin nicht gut ergehen. Als eine wichtige Aufgabe haben wir es uns gestellt, den Verkehr mit sämtlichen Stöckarbeitern Deutschlands zu pflegen. Es ist für alle hier in Frage kommenden Städte von Bedeutung, sich in allen Angelegenheiten an uns zu wenden und so den Verkehr mit uns zu unterhalten. Wir werden in aller nächster Zeit noch einmal darauf zurückkommen. Alle Anfragen sind zu richten an Hermann Born, Obmann, Berlin NO, Weberstr. 28.

**Dem Diebthier Protest hat sich jetzt** — mehr als ein Jahr nach Stattfinden des Verbandstages — die Zahlstelle Goldberg angegeschlossen.

**Achtung, Stuhlbaue!** In der Stuhlfabrik von Robert Jäger in Eilenburg, wo wiederholt durch die Holzarbeiter Stuhlbaue gesucht wurden, herrschen Verhältnisse, die es räthlich erscheinen lassen, gegen diesen Betrieb Stellung zu nehmen. Der Arbeitslohn beträgt für tüchtige Arbeiter M. 12 bis 15, bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit. Die Maschinen und Werkzeuge sind in einem sehr verlotterten Zustande, so daß Kollegen, die dort angefangen, es vorzogen, dem Betrieb bald wieder den Rücken zu kehren. Die organisierten Arbeiter werden gut daran thun, erst bei der Lokalverwaltung anzufragen, ehe sie Arbeit annehmen.

Wir müssen im Anschluß an diese Mittheilung unserem Bauern Ausdruck geben darüber, daß wir von Mißständen in solchen Betrieben immer erst dann Kenntniß erhalten, wenn dieselben sich bereits der „Holzarbeiter-Ztg.“ zur Heranziehung von Arbeitskräften bedienten. Die Red.)

**Die deutschen Schutzvölker machen Schule.** Es ist kaum verwunderlich, wenn die ausländische Industrie dem Vordringen der deutschen Schutzvölker, die Einfuhr ausländischer Waaren nach Deutschland durch erhöhte Schutzvölker zu erschweren, durch ähnliche Maßregeln ihrer Landesgesetzgebung gegen deutsche Industrieerzeugnisse begegnet. Wir haben diese unangenehme Folge bei unserer Stellungnahme zu den Zollfragen immer betont und sind deshalb auch nicht überrascht, wenn die „Musikinstrumenten-Zeitung“ berichtet, daß die Petersburger und die Moskauer Pianofabrikanten gemeinsam an die russische Regierung petitionirt haben, um diese zu veranlassen, auf Musikinstrumente ausländischer Fabrikation einen bedeutend höheren Zoll bei der Einfuhr zu setzen. In dem der Regierung unterbreiteten Schriftstück wird ausgeführt, daß die russische Industrie unter der massenhaften Einfuhr billiger ausländischer Erzeugnisse zu leiden habe. — Ob sich die geplante Zollserhöhung auch auf Bestandtheile von Musikinstrumenten, z. B. auf Mechaniken von Pianos etc., erstrecken soll, wird nicht gesagt. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Handelsvertragsverhandlungen dürfte es mehr als wahrscheinlich sein, daß die russische Regierung den Wünschen der Petenten williges Ohr leiht.“ sagt hierzu die „Musikinstrumenten-Zeitung“, und der russische Regierung dürften bald andere folgen, die ein Interesse daran haben, die deutschen Grenzen für den Absatz der Waaren ihrer Länder offen zu halten, denen gegenüber aber auch der deutsche Handel stark engagirt ist. Ob die deutsche Musikinstrumenten-Industrie, die sehr stark auf den Weltmarkt angewiesen ist, mit diesen Erfolgen der agrarischen Zollpolitik sonderlich zufrieden sein kann, dürfte sehr die Frage sein.

**Auf die mangelhafte Unfallverhütung der Holzindustrie in Bayern** haben wir noch anlässlich der Besprechung der bayerischen Fabrikationsberichte hingewiesen. Die „Münch. Post“ liefert zu diesem Kapitel wiederum einen interessanten Beitrag aus München. Dem genannten Blatt wird folgendes geschrieben:

Leider sehr häufig sind in der Münchener Post die Meldungen von Unfällen an Holzbearbeitungsmaschinen zu lesen. Namentlich in der letzten Zeit ereigneten sich solche Unfälle fast jeden Tag. Forscht man nach der Ursache und um welche Personen es sich hier handelt, so ergibt sich auf Grund einer genauen Untersuchung, daß 85 p. Ct. der Unfälle auf mangelhafte Schutzvorrichtungen zurückzuführen sind. Sehr häufig sind solche überhaupt nicht vorhanden, insbesondere an den gefährlichsten Stellen und Abrichtmaschinen. Daß die Unfälle zumest schwerer Natur sind, so daß sich das Heilverfahren bis zu 13 Wochen und weit darüber hinaus erstreckt, ist leicht begreiflich. Es ist auch gar kein Wunder, wenn man zuseht, wie verschiedene Arbeitgeber mit Vorliebe ungelernete Arbeiter, Hausknechte, und selbst Lehrlinge an Maschinen beschäftigen. Wäre ein Mangel an geübten Maschinenarbeitern vorhanden, so wäre das wohl eine Entschuldigung für den Arbeitgeber, dies ist aber nicht der Fall. Es geschieht also die Ausnutzung ungeübter Personen an den Maschinen lediglich aus schänder Gewinnsucht, d. h. um Arbeitslohn zu sparen.

So verunglückten z. B. in der Bauwerkerei Gruner (Architekt) innerhalb eines halben Jahres zwei Hausknechte, die zur Bedienung gefährlicher Maschinen herangezogen wurden, so schwer, daß die zuständige Behörde alle Ursache hat, diesen Betrieb genau und wiederholt einer Revision zu unterziehen.

In der Möbelfabrik Kohlecker verunglückte kürzlich der Ausgeher derart an der Abrichtmaschine, daß ihm außer dem Daumen sämtliche Finger der rechten Hand abgerissen wurden. Eine Schutzvorrichtung war nicht vorhanden. Daß es in einer Reihe von Betrieben auch an Verbandstücken fehlt, oder daß die vorhandenen Stücken leer sind, beweist folgender Vorfall: In dem Holzbearbeitungsgeschäft von Agner, Bestenstraße, verunglückte Sonnabend, den 27. April, der Lehrling des Schreinermeisters Flohr an der Abrichtmaschine, wo der Junge dem Maschinenarbeiter behilflich sein wollte. Bei dieser Arbeit stürzte der

Junge nämlich in eine offene Kelleröffnung, griff, um sich zu retten, nach der im Laufe befindlichen Abrichtmaschine, die ihm den Goldfinger der rechten Hand abriß. Als dem Verunglückten dann ein Nothverband angelegt werden sollte, mußte man erst in die Apotheke rennen, um Verbandzeug zu holen.

Wolleicht genügen diese Zeilen, um zu bewirken, daß die zuständigen Behörden bezüglich der Holzbearbeitungsmaschinen wachsam sind und insbesondere auch den letztgenannten Betrieb genau revidiren.

**Gewerkschaftliches.**

**Zum Glasarbeiterstreik in Rieburg.** Die streikenden Glasarbeiter sollen der Gnade theilhaftig werden, unter folgenden Bedingungen bei dem Kommerzienrath Hehe wieder arbeiten zu dürfen: 1. Aus dem Glasarbeiterverband austreten; 2. das Verbandsbuch im Comptoir abgeben; 3. die Gastwirthschaft Friedrich Gentel innerhalb zweier Jahre nicht mehr betreten.

Diese Schmach werden sich die Arbeiter nicht auferlegen lassen; so mag Herr Hehe mit seinen Ruffen verfahren, die deutschen Glasarbeiter haben andere Begriffe über ihre Stellung als Staatsbürger. Es ist genug, daß sie ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, ihre Ehre ist ihnen nicht feil. Ueber die Fabrikthore hinaus muß die Bevormundung eines Mannes zurückgewiesen werden, der glaubt, seine Millionen geben ihm unbeschränkte Macht über das Heer der Arbeiterklaven.

Bei der Bedeutung des Streiks, in dem immer mehr die herausfordernde Haltung des Unternehmers hervortritt, die Absicht einer schweren Demüthigung der Arbeiter zu erkennen ist, muß die gesamte Arbeiterschaft den Bedrängten zur Hilfe eilen. Nur dann wird dem Uebermuth dieses Industriepaschas eine Abkühlung zu Theil werden, wenn die Streikenden nicht unter den Entbehrungen, die der Kampf mit sich bringt, erliegen.

**Die achte Generalversammlung des Schmiedeverbandes** fand zu Ostern in Braunschweig statt. Auf derselben waren 110 Zahlstellen durch 55 Delegirte, vertreten, außerdem vom Vorstand zwei, vom Ausschuß und der Preßkommission je ein Vertreter und als Vertreter der Generalkommission Stromberg anwesend. Der Bericht des Vorstandes gab ein günstiges Bild vom Stande des Verbandes, indem besonders hervorzuheben ist, daß sich die Mitgliederzahl seit der letzten Generalversammlung mehr denn verdoppelt hat. Im Punkt Unterstützungswesen wurde zunächst die Nothwendigkeit der Beitrags-erhöhung allgemein anerkannt, jedoch beschlossen, die Frage durch eine Urabstimmung zu entscheiden. Eine sehr lebhaft debattirte erfolgte beim Punkte Agitation. Die Leiter der Agitationsbezirke berichteten, daß ihnen von Seiten des Metallarbeiterverbandes vielfach Schwierigkeiten in der Agitation bereitet wurden. Es wurde aus diesem Anlaß folgende Resolution einstimmig angenommen: „Im Hinblick auf die vom Metallarbeiterverband veranlaßte, verwerfliche Agitation gegen den Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen, hervorgerufen durch die Artikel der „Metallarbeiter-Zeitung“, ferner durch die Zersprengung der Versammlungen, welche vom Zentralverband der Schmiede einberufen wurden, sowie durch die Verleumdungen, welche den einzelnen Personen in diesen Versammlungen zugefügt wurden, beschließt die am 7. April 1901 und folgende Tage in Braunschweig tagende Generalversammlung des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands durch den anwesenden Vertreter zu beauftragen, die auf dem dritten Gewerkschaftskongreß angenommene Resolution Duffe dem Deutschen Metallarbeiterverbande in Erinnerung zu bringen und diesem Treiben leigennannten Verbandes ein Ende zu bereiten.“ Es wurde sodann beschlossen, zwecks intensiverer Agitation das ganze Reich in Gauen einzutheilen, welche dann wieder in kleinere Bezirke zergliedert werden sollen. Weiter wurde die Anstellung eines zweiten Agitators vollzogen, als welcher Schrader-Leipzig bestimmt wurde. Die Versammlung beschäftigte sich unter Anderem auch mit der Versicherung ihrer Beamten. Von Seiten der Delegirten sowohl wie von Stromberg wird die Versicherung durchaus befürwortet und von Letzterem bekannt gegeben, daß der nächste Gewerkschaftskongreß sich mit dieser Frage beschäftigen wird. Der Versicherung wurde zugestimmt, jedoch sollen die Versichererten ein Drittel des Beitrages aufsteuern. Von den Beschlüssen der Statutenberatung sei hervorgehoben, daß für die Wahl der Delegirten zur Generalversammlung auf 150 Mitglieder (bisher 50) ein Delegirter kommt; keine Zahlstellen werden zu Wahlbezirken zusammengezogen. Bei Berechnung der Mitgliederzahl werden für jedes Mitglied 10 Beiträge pro Quartal zu Grunde gelegt. Als Vorort des Vorstandes wird Hamburg, als Vorort des Ausschusses Kiel, als Vorort der Preßkommission Berlin bestimmt. Es werden in den Vorstand gewählt: Erster Vorsitzender Lange-Hamburg, zweiter Vorsitzender Kamps-Hamburg, Kassirer Schreiber-Hamburg, Schriftführer Weigelt-Altona, Revisoren Dührkop, Raimer, Kammererz aus Hamburg. Für die Beamten Lange, Schreiber, Schrader setzte man 100 Gehalt auf M. 1800 (bisher 1700) fest.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Eine Entscheidung über Streikpostenstehen,** die Aufsehen erregen muß, fällt das Berliner Kammergericht in Uebereinstimmung mit den vorhergehenden Instanzen. Beim Streik der Buchbinder bei der Firma Lüderitz & Bauer in Berlin waren am 13. September zwei streikende Buchbinder vor dem auf der Mauerstraße gelegenen Fabrikgebäude der Firma auf und abgegangen. Ein Schutzmann forderte sie auf, sich zu entfernen. Sie gingen auch. Als sie jedoch nach geraumer Zeit wieder an dem Hause vorbeikamen, wurden sie aufgefordert, den ganzen Theil der Mauerstraße zwischen der Friedrichstraße und der Leipzigerstraße überhaupt zu meiden. Sie kamen dem nicht ganz nach und erhielten deshalb Anklagen wegen Vergehens gegen die §§ 132 und 133 der Berliner Straßenpolizei-Verordnung, weil sie einer zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit auf der öffentlichen Straße ergangenen Aufforderung eines Sicherheitsbeamten nicht Folge geleistet hätten. — Das Landgericht I in Berlin verurtheilte die Angeklagten zu Geldstrafen

und betonte, daß der Schutzmann zu seinem Verhalten berechtigt gewesen sei, weil er befürchtete, infolge des Streikpostenstehens der Angeklagten könnte es zu Unruhestörungen kommen. Die Angeklagten legten Revision ein. Ihr Vertreter, Rechtsanwalt Lazarus, führte vor dem preussischen Kammergericht u. a. aus: Die Angeklagten seien der ersten Aufforderung, nicht vor dem Hause auf und ab zu gehen, nachgekommen. Selbst wenn man nun jene Aufforderung als berechtigt anerkennen wollte, so charakterisire sich die zweite, den ganzen Straßentheil zu meiden, als eine direkte Maßnahme gegen das Streikpostenstehen an sich. Da man gesetzlich gegen das Streikpostenstehen als solches nicht antworten könne, so werde eine Hintertür benutzt. Jeder Schutzmann habe jetzt das Bewußtsein, daß der bloße Aufenthalt eines Streikenden in der Gegend einer Werkstat, wo gestreikt werde, Unruhestörungen verursachen könnte. So komme man schließlich dazu, den Streikenden ganze Straßen zu verbieten, wovon es dann nicht mehr weit zu einem Verbot der ganzen Stadt sei. Den Angeklagten hätte es nicht verboten werden können, den fraglichen Straßentheil überhaupt nicht mehr zu betreten. — Das Kammergericht wie es in dessen die Revision zurück und führte aus: Die §§ 132 und 133 der Berliner Straßenpolizei-Verordnung seien mit Recht angewendet worden. Es sei festgestellt, daß der Schutzmann „befürchtete“, bei einem weiteren Verweilen der Leute in der Mauerstraße könnte es zu Unruhestörungen kommen. Somit sei die Aufforderung des Schutzmannes zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ergangen, und die Angeklagten hätten folgen müssen. Die eifrigen Bemühungen, den Arbeitern durch eine so wunderliche Auslegung verkehrspolizeilicher Bestimmungen das Koalitionsrecht einzuziehen, können nur den Erfolg haben, das Vertrauen zur Rechtsprechung zu erschüttern. Der kleinliche Polizeikampf, der durch solche Urtheile gewissermaßen proklamirt wird, wird den von den Unternehmern gewünschten Erfolg nicht haben. Der Opfermuth und die Energie der Arbeiter werden solche Nabelstiche überwinden.

**Literarisches.**

**Selben der Menschheit.** Lebensbeschreibungen der hervorragendsten Persönlichkeiten aller Zeiten und Zonen. Ein Lieferungswerk mit Portraits und Illustrationen. Erscheint in 60 Lieferungen à 20 S. Berlin W, 35, Verlag Aufklärung. Lieferung 1-5.

**Briefkasten.**

**München, S.** Mit der Veröffentlichung der Münchener Korrespondenz in dieser Nummer erübrigt sich wohl die Veröffentlichung Ihres Berichts.  
**Dauferbrück, S.** Wir bitten, spätere Einsendungen von der Ortsverwaltung abstempeln zu lassen.  
**Berlin, S. J. Dito.**  
**Grefeld, C.** Komme für diese Nummer nicht mehr in dem von Ihnen gewünschten Maße Berücksichtigung finden.  
**Dessau, L.** Ist wohl ein Versehen.  
**Wiesbaden, H. C.** Siehe Inserat in Nr. 18.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**  
 (E. S. 8 in Hamburg.)

Vom 18. April bis 10. Mai wurden folgende Beträge eingekandt: Hamburg V M. 630, Nürnberg 600, Lindenau, Weizensee je 400, Bonames, Steglitz je 300, Wahrenth, Johann-georgenstadt je 250, Altona, Guttrich, Krefeld, Wamburg, Hamburg IV, Kleinschöcher, Heibingsfeld, Gaarden, Wolfmarsdorf je 200, Binneberg 180, Striesen, Hamburg VI, Erlangen, Ballenbar je 150, Bremerhaven 140, Wilsdruff 130, Achim, Kröllwitz, Charlottenburg, Eilenburg, Freiberg i. S., Fürstentum, Gölitz, Gills, Hasselbach, Gainshausen, Fierlohn, Hörde, Herford, Lichtenhain, Ohlau, Böhmstedt, Mombach, Plau, Schönweide, Schwerin, Sötteritz, Weiskens, Werben je 100, Gimsborn 90, Rothmann 80, Cöthen 70, Reuthausen, Soden je 60, Arnstadt, Colbitz, Warburg, Mühlhausen i. Th., Ohrdruf Schwab. Hall je 50, Oberkirch 40, Borch 35,77. Summa M. 9115,77.

Vom 18. April bis 11. Mai erhielten Zuschüsse: Berlin B und G je M. 800, Berlin D und H je 600, Garburg 600, Coblenz, Neumied je 400, Budau, Deutz, Freiburg i. B., Leipzig I, Lorch, Mündenheim je 300, Lüneburg 250, Alzenau, Brühl, Böhlitz, Gera, Gonsenheim, Lampertheim, Oranienburg, Neustadt a. S., Rhünda, Sindlingen, Speyer, Wilbel, Westhofen, Waldstetten, Witten, Zeitz, Neubitz je 200, Neulubheim, Bruchsal, Bunzlau, Konstanz, Dielefeld, Dresden-N., Gaisburg, Griesheim, Herbede, Lindenthal, Meisen, Minden, Neustadt b. L., Neustrelitz, Ruffenhäuser je 150, Aachen, Altenstadt, Badingen, Brandenburg, Bubenheim, Bredow, Altona, Alschaffenburg, Danzig, Finthen, Frankfurt a. b. D., Kahl, Mariendorf, Mühlheim a. D., Neuendorf, Neumühlen, Muggensturm, Oberrod, Rajewall, Potsdam, Reinickendorf, Rasberg, Rüdighheim, Schönfeld, Schaafheim, Striegar, Volkstätt, Wittenberg je 100, Degerloch, Sebnhausen je 80, Amöneburg, Malsch, Riedelbach je 70, Brieg, Zwickau je 50, Al. Krogenburg 40. Summa M. 15160.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkasse bezahlt M. 3673,75.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

**Central-Kranken- und Sterbekasse deutscher Kochmager.**  
 (E. S. 98, Zeitz.)

**Bekanntmachung.**

In letzter Woche sind an sämtliche Zahlstellen unserer Kasse die zur Generalversammlung gestellten Anträge verlanbt worden; ebenso an diejenigen Zahlstellenvorstände, welche für den Bezirk Delegirte senden, die Mandate. Sollte irgend etwas nicht angekommen sein, ersuche sofort zu melden. Die Delegirten haben sich spätestens den 27. Mai, Vormittags 10 Uhr, im Versammlungslokal „Stadt Hannover“, Seeburgerstr. 25-27, Zeitz, einzufinden. Für Logis usw. ist gesorgt. Etwas Wünsche sind noch an den Bevollmächtigten in Leipzig-E., Wilhelm Pfeiffer, Leipzig-Lindenau, Markt 5, zu richten.  
 Zeitz, den 10. Mai 1901.

Hermann Wolf, Vorsitzender.



**Versammlungs-Anzeiger.**

**Altona.** Am Dienstag, den 21. Mai, Abends 9 Uhr, im Lokale der Frau Gler, Nordstr. 37. Tagesordnung: 1. „Die Krisis, ihre Ursache und Wirkung auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter“. Referent: Herr J. Kaufkötter. 2. Verschiedenes.

**Die Ortsverwaltung.**

**Braunschweig.** Sonnabend, den 25. Mai, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werber 32.

**Guden.** Donnerstag, 23. Mai, b. Menthe.

**Guben, Fürstberg und Neuzelle.** Korbmacherkonferenz am Sonntag, den 19. Mai, Nachm. 2 Uhr, im „Vereinslokal“. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

**Hamburg.** Sektion der Stellmacher. Sonnabend, den 18. Mai, Abends 8½ Uhr, bei Hilmer, Hansmarkt. Kollegen, alle Mann am Platze. Der Sektionsführer.

**Anzeigen.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Marbach a. Neckar.** Bevollm. Friedrich Mahr. Kassirer Gottlieb Schmid, Schulweg. Dasselbst Reiseunterstützung.

Der Schreiner Rudolf Wagner, geboren 14. 8. 82 zu Nimbeck, Buch-Nr. 53178, wird ersucht, der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber seinen Verpflichtungen nachzukommen. Kollegen, welche seinen jetzigen Aufenthalt wissen, werden gebeten, mir Mitteilung zu machen. Heinrich Otte, Bevollmächtigter, Düsseldorf, Biffallee 140, 2. St.

Der Kollege Karl Schäfer, Tischler, geb. 30. 10. 80 zu Nishin (Buch-Nr. 102911), wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen uns gegenüber nachzukommen, widrigenfalls wir weitere Schritte unternehmen werden. Die Ortsverwaltung Treuenbriegen. J. A.: August Stooß, Grünstr. 380.

**Aufforderung.**

Alle Kollegen und Verwaltungen werden ersucht, das Mitglied Gustav Ziehr aus Labiau, Buch-Nr. 101 983, anzuhalten oder dessen Adresse an den Unterzeichneten zu senden, damit derselbe seinen Verpflichtungen der hies. Verwaltungsstelle gegenüber nachkommt. Z. ist wahrscheinlich in Kiel. Karl Schwert, Lönbern, Osterstr. 62.

**Sterbetafel**

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Otto Poltrock, geb. 2. 10. 73 zu Anienbruch, gest. 5. 5. 1901 zu Lutzenwalde. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Gustav Ogoreck, Tischler aus Breslau, um Deine Adresse bittet Deine Schwester Marie Richter, geb. Ogoreck, Berlin, Alte Jakobstraße 73.

Kollege Ernst Martin, Drechsler, wo freist Du? Dein um Dich besorgter Genosse Arthur Schröter, Leipzig-Stötterstr. Hauptstr. 59.

Korbmacher Herm. Rühl, sende Deine Adresse sofort an Ch. Knöchelmann, Silberstein, Lemisstr. 6.

**Bolirmeister,**

tüchtig und energisch, sucht Stellung, am liebsten in besserer Stuhlfabrik. Beste Offerten bitte unter P. 2249 an Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz.

Sucht auf sofort 1 tüchtiger Tischler-geselle. S. K. Akkermann, Borsum (Nordseebad).

Sucht tüchtige Möbeltischler auf Journalearbeit. Hamburg, Brangelstraße 77.

Einige tüchtige Möbelschreiner, welche auf bessere Artikel, Kapellen u., gearbeite haben, suchen gegen guten Lohn. Goldmann & Jamin, Holzwaarenfabrik, Oberdorf b. Frankfurt a. M.

Mehrere tüchtige Möbelschreiner suchen dauernde und lohnende Beschäftigung. W. Rommel, Möbelfabrik, Sulda (Heffen).

**Journierjäger.**

Für Holznad wird per sofort ein tüchtiger Jäger gesucht, der selbstständig arbeiten kann. Df. nach Gehaltsanfragen unter H. E. 1835 an Haasenstein & Vogler A.-G., Köln.

**Offene Stelle!**

für 1 bis 2 geübte Stuhlmacher in der deutschen Schweiz. Gest. Offerten mit Adresse unter N. R. 119 an die Expedition d. Bl.

Tüchtige, solide Kistenbauer, welche auch das Zuschneiden verstehen, finden dauernde Beschäftigung. Ebenfalls einige Mädchen für leichte Lagerarbeit und zum Polieren. Unverheiratete bevorzugt.

Josef Kettler, Holzindustrie, Bohnte, Bez. Osnabrück.

Suche per sofort einen tüchtigen, soliden Drechslergesellen auf Möbel, Fische u., gegen guten Lohn. Post u. Logis ev. im Hause. H. Dippe, Seega b. Frankenhäusen.

2-3 Korbmachergehilfen auf Rohrarbeit sofort gesucht. J. C. Hoffmann, Korbfabrik, Staffel.

4-5 Korbmacher gesucht. B. Franz, Bremerbörde i. Hann.

Korbmachergehilfen auf Ballonkörbe stellt noch ein. F. Gutzewski, Stettin, Schwarzerdamm 10.

Suche einen Korbmachergehilfen auf weiß und grün Geflochten in Akkord oder Wochenlohn. Guter Lohn ist gesichert. Gottl. Beurer sen., Korbmacher, Untertürkheim b. Stuttgart, Kirchstr. 13.

Korbmacher auf Gematt sofort gesucht. Carl Bokemüller, Oker (Harz).

1-2 Korbmacher finden dauernde Beschäftigung bei A. Thieme, Schöningen.

Auf sofort oder später ein tüchtiger Korbmachergehilfe auf groß Geflochten bei gutem Lohn gesucht. L. Kollé, Göttingen.

Gesucht ein tüchtiger Korbmacher auf Rohr und Gematt bei dauernder Stellung. A. Möhler, Korbmachermeister, Lübeck.

Ein tüchtiger Bürstenmacher auf dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Rohrer werden bevorzugt. Ernst Kalerim, Bürstenmacher, Wermelskirchen (Rheinl.).

Bürstenmacher (Einzieher) sofort gesucht. Df. u. F. G. 120 bef. d. Expedition d. Ztg.

**Korfbirne.**

Tüchtige Handrundschneller zum sofortigen Eintritt gesucht. Guter Lohn und dauernde Stellung. Bayerische Korfbirne, München.

**Tischler-Fachschule Detmold**

Drei- u. sechsmonat. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

**Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.**  
Zeichner, Werkführer, Meister.

Stübling's Holzbearbeitungs-Techniker. Berlin-Schmargendorf. Probe-Nummer gratis und franko. Bestes Fachblatt für die Grossindustrie.

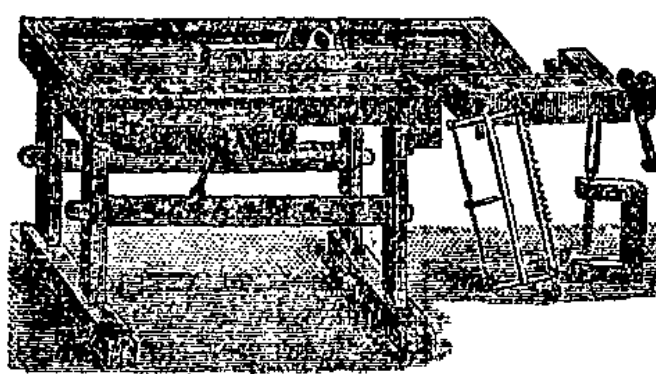
Holzarbeiter kaufen ihre Arbeitsgarbe-rohe direktan der Quelle bei W. A. Langer, Leubsdorf i. S. 2 Paar Stammgarben M. 7,50 frei Probe in's Haus. Angabe der Schnittlänge gratis! u. Bundweite genügt für guten Eig.

**Reelle Zigarren-Offerte.**

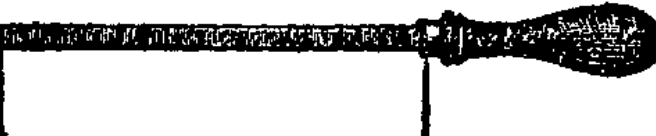
Offerten den Genossen unsere vorzüglichsten Fabrikate in den Preislagen von M. 26 bis M. 100 pro Mille. Musterlisten zu Diensten. Bösler & Hofmann, Zigarrenfabrik, Hainewalde i. S.

**Geld verdienen**

Lesen Sie, wenn Sie Ihren Verdienst in Form von Columbia-Platten verdienen wollen. Unsere Konzerte, Zug-Orchester mit geschulten Musikanten, 35 cm hoch, mit 10 Tönen, 2 Register, 2 Böden, 2 beweglichen Partien Doppelböden, Edelmetalle, Zylinder, bestes bestes Schimmer, offene Saitenklaviatur, hoher künstlicher Ton, Kopfen in 24er Höhe Nr. 450, 3 Register Nr. 6, 4 Register Nr. 750, 6 Register Nr. 1150, 2 Register mit 10 Tönen, 4 Böden, 950, mit 21 Tönen Nr. 1200. Mit bester Tonqualität. Einrichtung 50 Hg. mehr, mit Glöde 30 Hg. extra. Verkauf gegen Baarzahlung. Porto 60 Hg. Selbstkostenliste gratis. Kein Risiko, kein Verlust, aber Geld zurück, wenn keine Probenahme erfolgt und keine. Schreiben Sie zur Zeit Herfeld & Co., Neuenrade No. 238, Wombach. Expedition große Herfeld-Platte an alle.



**Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.**  
Titus Axen, Altona.  
Preislisten gratis und franko.



Bl. Fuchsschwanz, à Stück M. 1,60. Wiederberf. Rabatt. G. Wiendl, München, Baaderstr. 78a.

**Genossen! „Solidarität“**  
von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.



**Meinel & Herold**  
Harmonika-Fabrik  
Klingenthal (Sa.) Nr. 103  
versenden pr. Nachnahme anerkannt solide Concert-Zug-Harmonikas, ca. 34 cm hoch, m. garantiert stärksten Stimmen, offener Klaviatur, herbeff. Stahlfederung, 3 theil. (11 fältigem) Doppelbalg mit besten Metallschüden (Edenschoner) Doppelböden etc.  
10 Cass. 2 chör. 2 Reg., 50 Stim. M. 5.— Schule und  
10 " 3 " 3 " 70 " " 7,50 Kiste hierzu  
10 " 4 " 4 " 90 " " 9,50 umföht.  
10 " 6 " 6 " 130 " " 15.— Porto extra.  
21 " 2mal 2 chör. 108 " " 11.—  
21 " 6 chör. Reg. 158 " " 27.—  
Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3,50 bis 80.— Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweitigen Einfäuf verlange man unsern großen illustrierten Katalog umsonst. — Ueber 3000 Dankschreiben.

Engros **Preisliste franko!** Versand

**Konkurrenzlos billig. Reellste Fabrikate.**  
**London Docks**

100 Stück Mark 3,75.  
**Cigarillos, pro 100 Stück M. 1,50, dieselben 500 Stück M. 7.**  
Ferner empfohlen folgende Marken aus durchweg geschmackvoll zusammen gestellten, hochfeinen Gewächsen in modernsten Façons:  
Marianne 100 Stk. M. 2,50 | St. Felix Braßl 100 St. M. 4,60 | Perla Mexicana 100 St. M. 5.—  
Wismann 100 " " 3.— | Medalla 100 " " 5.— | Mexicanos 100 " " 5,50  
Nora 100 " " 3,50 | St. Felicit in Orig.-Riff. | Wallfäre 100 " " 6,50  
Aequatoria 100 " " 4,25 | 250 Stk. enth., franko M. 12,50 | Capillo 100 " " 6.—  
**Marke „Special“, 100 St. M. 4,10, ist wieder vorrätzig.**  
**Versand:** Nicht unter 100 Stück v. einer Marke. — 300 Stück portofrei unt. Nachnahme. Nichtkonvenientes erbitten, auch angebrochen, auf unsere Kosten gegen Rückerstattung des gezahlten Betrages zurück.  
**Verkauf:** Bei Entnahme von 500 Stück gewähren 3 pSt., bei 1000 Stück 6 pSt. Rabatt.

**Czollek & Geballe, Zigarren-Engros-lager,**  
Berlin, Unter den Linden 20, Hof, 1. Etg.  
Tel.: Amt I, 502. Man verlange Preisliste! Tel.: Amt I, 502.

**Paul Horn, Hamburg**

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36  
Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacks, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Antragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. recüfizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechalerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

**1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**

Bei einem großen Theile der heutigen Auflage liegt ein Prospekt von Paul Horn, Fabrik chemischer Produkte, Hamburg, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.